

Nr. 2, Mai 2022

Basler Schulblatt

**HEITER KOMMT MAN WEITER:
HUMOR IM UNTERRICHT**

**«MISTER INTEGRATIVE SCHULE» STELLT SICH VOR
GESAMTKONFERENZ MIT DREI KERNBOTSCHAFTEN**

INHALT

SCHWERPUNKT

- 4 HUMOR IM UNTERRICHT – HEITER KOMMT MAN WEITER**
7 «HUMOR KANN EIN VERSÖHNLICHES, FRÖHLICHES KLIMA SCHAFFEN»
 INTERVIEW MIT HUMORSPEZIALISTIN ANNAMARIE RYTER
10 WAS IST EIGENTLICH GUTER HUMOR?
 KABARETTISTINNEN UND KABARETTISTEN BEANTWORTEN FRAGEN
14 RG: DAS LUSTIGSTE GYMNASIUM ALLER ZEITEN
 HUMORISTISCHE ANEKDOTEN EINES EHEMALIGEN LEHRERS

EDIT

- 3** Guten Tag
22 Mister integrative Schule
 Basil Eckert, neuer Co-Leiter des SPD, im Porträt
24 Neuer Schwung für «Bilder in die Schulen»
 Das Kunstförderprojekt der Volksschulen hat eine neue Leitung
27 Wer unterrichtet hier? Ein Schüler rät
28 Recht schulisch
29 Wer unterrichtet hier? Die Auflösung!
30 Ein Jahr unterwegs ... mit den Schulleitungen
32 Wir vom ... WG und der WMS/IMS
34 Proben mit Musikprofis
 Ein Augenschein bei den Proben der Orchesterschule Insel

KANTONALE SCHULKONFERENZ

- 37** Berichterstattung über die Geko 2022
40 KSBS-Mitteilungen

FREIWILLIGE SCHULSYNODE

- 41** FSS-Standpunkt zum Thema Humor
42 Die «Systempflege» geht in die letzte Runde
44 FSS-Mitteilungen
46 Bericht aus dem Grossen Rat
47 Agenda FSS-Pensionierte

PZ.BS

- 48** Vier Buchtipps

EDIT

- 50** Porträts der Gestalterinnen des Schwerpunktes und der Bildstrecke
51 Impressum

GUTEN TAG



«ALS SCHÜLER BLEIBT VOR ALLEM DER INSPIRIERENDE UND ANSCHAULICHE UNTERRICHT UNSERES KLASSENLEHRERS PIERRE FELDER IN ERINNERUNG.»

Eine knifflige Frage: Über was schreibt man im ersten Editorial im Basler Schulblatt? Kollege Simon Thiriet, Leiter Kommunikation, hat eine Idee: «Berichte doch über die Erfahrungen, die du bei den bisherigen Stationen mit dem Erziehungsdepartement (ED) und den Schulen gemacht hast. Schreib am besten das, was dir gerade spontan in den Sinn kommt. Es darf auch Negatives sein.» Gesagt, getan. Berührungspunkte mit ED und Schulen gibt es ja bereits mehrere: als Schüler natürlich, später als Journalist und zuletzt als Kommunikationsspezialist in einem anderen Departement. Doch der Reihe nach:

Als Schüler im Holbein-Gymnasium: Hier bleibt vor allem der inspirierende und anschauliche Unterricht meines Klassenlehrers Pierre Felder, dem späteren Leiter Volksschulen, mit der hochinteressanten Maturreise nach Wien und Budapest als Höhepunkt in Erinnerung. Seine Fächer, Deutsch und Geschichte, wurden rasch zu meinen Lieblingsfächern. Auch auf seinen Einfluss ist es wohl zurückzuführen, dass mein Weg nach Schulzeit und Studium zum Journalismus führte. Nicht allen Lehrpersonen gelang es allerdings gleichermaßen, eine solche Begeisterung in der Klasse zu wecken.

Als Redaktor bei der Basler Zeitung: Hier kommen mir zuallererst die Interviews mit Christoph Eymann in den Sinn. Der frühere Erziehungsdirektor war ein sehr dankbarer Interviewpartner, da er mit Medienschaffenden einen äusserst zuvorkommenden Umgang pflegte. Und vor allem: Eymann lieferte aus dem Stegreif heraus stets gute Schlagzeilen. Imponiert hat mir auch sein Talent, auf Menschen mit unterschiedlichstem Hintergrund zuzugehen und damit neue Lösungen zu ermöglichen. Dass er auf Kritik (auch auf berechnete) zuweilen etwas dünnhäutig reagierte, sei ihm an dieser Stelle natürlich verziehen.

Als Kommunikationsspezialist im Gesundheitsdepartement (GD): Neben dem federführenden GD war das ED im Zusammenhang mit der Corona-Pandemie von allen Departementen am meisten gefordert. Entsprechend intensiv war die Zusammenarbeit der beiden Departemente in den vergangenen zwei Jahren. Beindruckt hat mich insbesondere die #SeifenBoss-Kampagne, die das ED zusammen mit der Staatskanzlei innert kurzer Zeit aus dem Hut gezaubert hat und die über die Kantonsgrenzen hinaus wahrgenommen worden ist. Beeindruckt hat mich zudem die unkomplizierte und kollegiale Zusammenarbeit mit den Verantwortlichen im ED. Auf Kritisches, wie von Kommunikationschef Simon Thiriet angeregt, sei beim ersten Editorial allerdings lieber (noch) verzichtet.

Allen drei Stationen gemeinsam ist: Sie haben das Bewusstsein geschärft für die zentrale Bedeutung, die den Schulen sowie den Lehr- und Fachpersonen in unserer Gesellschaft zukommt. Eine wichtige Rolle bei der Wissensvermittlung spielt auch der Humor im Unterricht – gerade in schwierigen Zeiten. Für die aktuelle Ausgabe des Basler Schulblattes haben wir deshalb dieses Thema als Schwerpunkt gewählt. Ich wünsche Ihnen, liebe Leserinnen und Leser, viel Vergnügen bei der Lektüre. Uns hat die Produktion dieses Magazins jedenfalls Freude gemacht.

Valentin Kressler, Kommunikation / Redaktion Schulblatt

HEITER KOMMT MAN WEITER

HUMOR ÖFFNET IM UNTERRICHT VIELE TÜREN, HAT ABER AUCH SEINE TÜCKEN

Von Peter Wittwer

Kaum eine Lehrperson würde sich ja als völlig humorlos bezeichnen. Doch was ist damit im Kontext des Unterrichts eigentlich gemeint? Das Schulblatt hat sich auf die Suche gemacht, wo Humor an den Schulen seinen Platz hat. Auch oder gerade in Zeiten von Corona und Krieg vor der europäischen Haustüre ist eine humorvolle Lernatmosphäre etwas, von dem auch Lehrpersonen stark profitieren können.

«Kinder lachen 400 Mal am Tag, Erwachsene 12 Mal und Tote gar nicht. Selbst der Laie erkennt da eine Tendenz»: Mit diesen lakonischen Sätzen bringt der deutsche Kabarettist und Arzt Eckart von Hirschhausen eine Entwicklung auf den Punkt, die speziell die Schulen und das Personal, das dort unterrichtet, nicht kalt lassen kann. Zu lachen, und vor allem auch gemeinsam über etwas zu lachen, ist eine Fähigkeit, die uns Menschen angeboren ist. Im Laufe des Lebens droht diese Fähigkeit aber offenbar verloren zu gehen.

HUMOR STEHT AUF DER HITLISTE GANZ OBEN

Welche Rolle spielt in diesem Prozess die Schule, die ja in einer recht frühen Phase auf diese Entwicklung grossen Einfluss nimmt? Wird einem dort das Lachen, quasi zur Vorbereitung auf den Ernst des Lebens, systematisch ausgetrieben? Oder sind es nicht vielmehr auch die besonders humorvollen Erlebnisse in der Schulzeit, die einen fürs spätere Leben nachhaltig prägen? Das ist wohl von Individuum zu Individuum verschieden und hängt stark von den Erfahrungen ab, die jemand während der Schulzeit macht. Sicher und nachweislich ist es aber so, dass Lehrpersonen einen grossen Einfluss haben, ob das Pendel in die eine oder andere Richtung ausschlägt.

Von daher erstaunt es nicht, dass der Humor in Umfragen, was eine gute Lehrperson ausmacht, immer ganz oben auf der Hitliste der Eigenschaften auftaucht. Damit ist allerdings in der Regel nicht gemeint, dass Lehrpersonen begnadete Komiktalente sein müssen, die ihre Klasse permanent bespassen. Der Tenor der unzähligen Abhandlungen und Bücher zum Thema Humor im Unterricht, auf denen dieser Text basiert*, ist ein ganz anderer: Wenn von Humor im Unterricht die Rede ist, geht es primär um eine generelle Haltung der Lehrperson, die humorvolle Interaktion im Unterricht und das damit verbundene Klima in den Schulzimmern.

Nichts ist peinlicher als ein einstudierter und vermeintlich wohl platzierter Witz, der niemandem auch nur ein müdes Lächeln abringt. Oder der – noch schlimmer, wie die Ohrfeige von Will Smith an der jüngsten Oscarverleihung der ganzen Welt vor Augen geführt hat – als persönlicher Angriff unter die Gürtellinie empfunden wird. Und wenig ist im Gegenzug be-

eindruckender und bringt einer Lehrperson mehr Sympathien, als wenn sie es versteht, heikle Situationen schlagfertig mit einer humorvollen Bemerkung zu entschärfen.

HUMOR HILFT, EIN LERNFÖRDERLICHES KLIMA ZU SCHAFFEN

«Humor verdient in allen Lehr-Lern-Situationen seinen Platz – als Haltung des Dozierenden und als Element der Kommunikation zwischen Studierenden und Dozierenden»: Diese Aussage des Basler Erziehungswissenschaftlers Johannes Gruntz-Stoll schlägt gleich mehrere Fliegen mit einer Klappe: Humor in der Schule hat nämlich viele Facetten. Und diese entfalten erfahrungsgemäss am meisten Wirkung, wenn sie sich gegenseitig ergänzen. Jede Lehrperson hat sicher schon die Erfahrung gemacht, wieviel eine witzige Reaktion am richtigen Ort zu einem lernförderlichen Klima beitragen kann. In zahlreichen Präventionsstudien nachgewiesen wurde zudem: Humor ist ein ganz wichtiger Faktor für die Gesundheit nicht nur der Schülerinnen und Schüler, sondern auch der Lehrpersonen. (Gemeinsames) Lachen entspannt Muskeln, lindert Schmerz, vertieft Atmung, baut Stress ab und löst viele andere positiven Effekte aus, die es Lehrpersonen erlauben, über Jahrzehnte in ihrem Beruf gesund zu bleiben. Als Vorbild dienen kann der aktuelle Marathon-Weltrekordhalter Eliud Kipchoge. Vor einem Lauf hat dieser immer ein Lächeln auf seinem Gesicht, weil dieses entspannt und schmerzlindernd wirkt und seine Laufökonomie angeblich um knapp zwei Prozent verbessert.

HUMOR WIRKT ALS «LERNBESCHLEUNIGER»

Gelingt es, einen vielleicht schwierigen Lerninhalt humorvoll zu vermitteln, ist zudem die Chance um einiges grösser, dass das Gelernte am anderen Tag nicht gleich wieder vergessen ist. Humor wirkt ganz ausgezeichnet als «Lernbeschleuniger»: Das sollten Basler Lehrpersonen spätestens seit dem Referat der Humortrainerin Eva Ullmann an der GeKo 2017 wissen. Anhand von konkreten Beispielen erläuterte die Leiterin und Gründerin des Deutschen Instituts für Humor damals, was mit humorvollen Interventionen im Unterricht möglich ist, wenn sie nicht einfach so nebenbei, sondern gezielt und überlegt eingesetzt werden. Und gerade in schwierigen Klassen ist Humor ein wirkungsvolles Mittel, um sich vor persönlichen Angriffen zu schützen und sich Respekt zu verschaffen (vgl. Interview mit Annamarie Ryter). Wem es gelingt, Situationskomik zu erfassen und auf locker-sympathische Art zu reagieren, statt ängstlich auf Ernst zu machen, damit ja nichts aus dem Ruder läuft, hat gute Chancen, auch eine als schwierig geltende Klasse in den Griff zu bekommen.

Diese Aufzählung, was die «Allzweckwaffe Humor» alles bewirken kann, liesse sich noch um den einen oder anderen Aspekt erweitern. Zusammengefasst kann man aber sicher sagen: Heiter kommt man (auch an der Schule fast immer) weiter.

LACHEN IST EIN SOZIALER KLEBSTOFF

Dementsprechend mangelt es nicht an Ratgeberliteratur mit Tipps, wie eine Lehrperson sich eine humorvolle Haltung aneignen und positiven Einfluss auf das Klima in der Klasse nehmen kann. Lachen wirke als sozialer Klebstoff, ist da etwa zu lesen. Und «lachende Klassenzimmer» sorgten nicht nur für das Aufkommen eines Gemeinschaftsgefühls, sondern auch für eine «Erwärmung des Lernklimas» und eine «entspannte Lernatmosphäre». Auf Humor im Unterricht zu verzichten, wäre deshalb für alle Beteiligten, also die Lernenden und die Lehrenden, eine verpasste Chance.

**Die obigen Ausführungen zum Humor im Unterricht stützen sich auf eine Reihe von Ratgebern, Artikeln, Lernfilmen und Materialien zu diesem Thema. Einige Medien, wie etwa das Thurgauer Schulblatt (2015), das Publikationsorgan der Universität Basel Uni Nova (2011) und das «Balz», die ehemalige Zeitschrift der Basler Volksschulen (2013), haben das Thema schon früher schwerpunktmässig aufgegriffen. Weiterführende Links dazu und zu weiteren empfehlenswerten Publikationen sind auf der Website des Basler Schulblattes zu finden.*



«Der Humor ist der Regenschirm der Weisen.»

Erich Kästner, deutscher Schriftsteller

HUMOR HAT AUCH IN DER SCHULE SEINE GRENZEN

Humor eröffnet im Unterricht zweifellos viele Chancen. Ein derart wirkungsvolles Instrument hat auch seine Gefahren und Tücken. Wer es einsetzt, muss sich bewusst sein, dass nicht jede Art von Humor immer als solcher verstanden wird. So ist es einem (auch in Basel) nicht bereits in die Wiege gelegt, ironische Untertöne verstehen und richtig einordnen zu können. Gerade bei jüngeren Kindern ist deshalb da Zurückhaltung angesagt.

Das gilt auch für den Einsatz von schwarzem Humor. Und zu Sarkasmus und Zynismus zu greifen, ist im Unterricht ein absolutes No-Go. Einem Schüler eine ungenügende Prüfung mit der Bemerkung «Eine Zweinhalb ist für deine Verhältnisse eine Prachtleistung» zurückzugeben, mag zwar in der Klasse Lacher auszulösen. Beim Betroffenen kann das aber tiefe Wunden reissen und Gefühle der Blossstellung erzeugen, die jahrzehntelang nachwirken können.

Eine grosse Gefahr beim Einsatz von Humor im Unterricht ist die Übertreibung. Humor ist erfahrungsgemäss zwar ansteckend. Er lässt sich aber weder befehlen noch verbieten. Auch im Unterricht gilt: Am wirksamsten ist Humor, der spontan aus einer Situation heraus entsteht. Solche Chancen gilt es mit Schlagfertigkeit zu nutzen. Künstlich Situationen zu kreieren, um ein vorbereitetes Feuerwerk von Gags abzufeuern, nützt sich dagegen rasch einmal ab. In der Ratgeberliteratur findet sich deshalb immer wieder der Tipp, humorvolle Elemente und Bemerkungen nur sehr dosiert einzusetzen. Um sich nicht zum Clown zu machen, den niemand mehr ernst nimmt, wird etwa vom Einsatz von mehr als drei bis vier Humordosen pro Lektion dringend abgeraten.

Ist eine Lehrperson sich dieser Gefahren bewusst, hat sie mit dem Humor ein sehr potentes Instrument zur Hand, mit dem sich viel bewegen lässt. Natürlich gibt es auch unter den Lehrpersonen Frohnaturen und solche, denen es schwerer fällt, mit einer guten Portion Humor an den Unterricht heranzugehen. Entscheidend und wegweisend sind Spontaneität und Unmittelbarkeit des Humors. Die ist den einen sicher eher gegeben als anderen. Die Schlagfertigkeit, die es für eine humorvolle Reaktion braucht, lässt sich aber – wie das folgende Interview mit der Fachhochschuldozentin und Beraterin Annamarie Ryter zeigt – bis zu einem gewissen Grad erlernen.

«Jedes Ding hat drei Seiten: eine negative, eine positive und eine komische.»

Karl Valentin, deutscher Komiker

«HUMOR KANN EIN VERSÖHNLICHES, FRÖHLICHES KLIMA SCHAFFEN»

**HUMORSPEZIALISTIN ANNAMARIE RYTER
ZU DEN VORZÜGEN EINER HUMORVOLLEN LERNATMOSPHERE**

Interview Valentin Kressler und Peter Wittwer

Welche Eigenschaften muss eine Lehrperson haben, um von einer Klasse als humorvoll wahrgenommen zu werden? Was kann Humor gerade in schwierigen Zeiten bewirken? Und wo liegen die Grenzen von Humor im Unterricht? Für Annamarie Ryter, die sich als Dozentin an der Pädagogischen Hochschule der Fachhochschule Nordwestschweiz sowie als selbstständige Beraterin unter anderem auf dieses Thema spezialisiert hat, ist Humor eine Lebensaufgabe. Und speziell für Lehrpersonen auch eine wirksame Burn-Out-Prävention.

Wieso ist es wichtig, dass auch im Unterricht ab und zu mal gelacht werden kann?

Lachen ist Lebensfreude, Lachen ist Motivation. Das Lernen fällt leichter, wenn eine gute Stimmung herrscht. Kinder lachen ja sehr gerne und mögen es, wenn andere lachen.

Wie erklären Sie sich, dass dennoch beim Eingeben der Schlagworte Humor oder Lachen im Basler Volksschullehrplan null Treffer angezeigt werden?

Das ist eine interessante Frage. Das Thema Humor in der Aus- und Weiterbildung wäre meiner Meinung nach jedenfalls sehr wichtig. Im Bereich der Sozialen Arbeit oder im Gesundheitswesen hat das Thema Humor in der Ausbildung tatsächlich mehr Gewicht als bei den Lehrpersonen. Indirekt ist der Humor aber beispielsweise, wenn es um das Lernklima geht, durchaus ein Thema. Die Kinder und auch die Lehrpersonen sind heute in der Schule ja stark unter Druck, vom Lehrplan, von den Eltern. Gerade hier kann Humor korrigierend wirken.

Kaum eine Lehrperson dürfte sich als völlig humorlos bezeichnen: Welche Eigenschaften sind damit gemeint und im schulischen Kontext wertvoll?

Ich glaube, eine Lehrperson muss vor allem sich selbst gegenüber versöhnlich sein. Wenn sie das ist, kann sie das auch gegenüber den Kindern sein. Wer permanent das Gefühl hat, überlastet zu sein, dem fällt es allerdings schwer, über etwas und insbesondere über sich selbst zu lachen. Humor kann stressvermindernd wirken. Aber klar ist auch: Strukturell bedingte Überlastung kann und soll nicht einfach weggelacht werden. Manchmal ist es nötig, für bessere Bedingungen zu kämpfen.

Muss eine Lehrperson ein begnadeter Witzeerzähler sein, um als humorvoll wahrgenommen zu werden?

Kinder haben zwar erfahrungsgemäss gerne Witze, und das sollte man als Lehrperson auch nutzen. Das muss aber nicht darin bestehen, dass man einen Witz einfach erzählt. Einen Blondinenwitz etwa kann eine Lehrperson zum Ausgangspunkt nehmen, mit einer Klasse darüber zu diskutieren, warum hier gelacht wird. Dabei wird einem vielleicht bewusst, was wirklich witzig ist und wo Witze heikel werden, weil sie auf Kosten von jemandem anderen gehen.

Wie hat sich der Humor in der Schule entwickelt?

Sind die Lehrpersonen heute humorvoller als früher?

Das kann man nicht generell so sagen. Wenn man die Bücher von Hermann Hesse liest, ist klar, dass die Schule zu seinen Lebzeiten um einiges autoritärer und weniger lustig war als heute. In den vergangenen Jahrzehnten ist hier aber einiges in Bewegung gekommen. Die Lehrpersonen trauen sich heute sehr viel mehr, und es wird deutlich mehr gelacht als früher. Das hängt aber weniger von der Zeit ab, sondern von der Haltung der einzelnen Lehrperson. Heute leben wir zudem in einer Spassgesellschaft, mit dem Internet und mit den ganzen Sozialen Medien. Die Leute, vor allem die Jüngeren, wollen mehr unterhalten werden als früher. Das hat natürlich abgefärbt und auch dem Humor in den Schulen einen Schub gegeben. Es hat sich einiges getan im Unterricht. Das ist lässig. Das heisst aber nicht, dass die Schule immer nur Spass machen soll wie ein Unterhaltungsprogramm.

Hat man Humor oder eben nicht – oder lässt sich dieser gerade für den Einsatz im Unterricht lernen?

Ja, das kann man lernen. Jeder und jede hat dies selbst in der Hand und kann daran arbeiten: Willst du den Humor pflegen und ausbauen – oder provokativ gesagt – willst du dich ärgern und vielleicht verbittern? Es kommt auf die Haltung des Einzelnen an. Man kann zum Beispiel üben, zusammen mit einer anderen Person zu lachen. Das ist auch ein gutes Mittel zur Versöhnlichkeit.

«Humor ist, wenn man trotzdem lacht.»

Otto Julius Bierbaum, deutscher Journalist

Auf was muss eine Lehrperson achten, um von einer Klasse als humorvoll wahrgenommen zu werden? Sie waren selbst langjährige Gymnasiallehrerin. Was war Ihr persönliches Erfolgsrezept punkto Humor im Unterricht?

Mir war es immer wichtig, im Unterricht Freude, Fröhlichkeit und Begeisterung auszustrahlen. Wenn immer es passte, durfte bei mir im Unterricht gelacht werden – am liebsten über sich selbst, wobei ich mich selbst etwa bei Missgeschicken nicht ausnahm. Als Lehrperson ist es wichtig, immer wieder die Perspektive wechseln zu können. Es gibt Phasen, in denen man gemeinsam lachen kann, aber zwischendurch habe ich immer wieder klar markiert: «So jetzt reichts, jetzt ist Ruhe.» Ich habe immer wieder gehört, bei mir wisse man, woran man ist. Das im Wechsel mit Humor ist ein gutes Rezept, um ein lernförderliches Klima zu schaffen.

Gibt es je nach Altersstufe Unterschiede?

Bei älteren Schülerinnen und Schülern kann man natürlich mit elaborierteren Formen des Humors arbeiten. Schon in der Primarstufe lieben es Kinder, selbst witzige Geschichten zu schreiben, es lässt sich über das reflektieren, was das Witzige ausmacht. Humor hat in der Schule viel auch mit Sprachschulung zu tun. Bereits jüngere Kinder haben ein erstaunliches Sensorium für absurde Wortspiele und Phantasien, wie sie etwa Linard Bardill oder Franz Hohler in ihren Liedern und Geschichten verwenden.

Corona-Pandemie und Krieg in der Ukraine:

Was kann Humor gerade in schwierigen Zeiten bewirken?

Humor ist eine Haltung, Humor ist eine Lebensaufgabe – auch in schwierigen Zeiten. Der ukrainische Schriftsteller Andrej Kurkow hat in einem Interview gesagt, er hoffe, dass er seinen Humor wiederfinden könne. Es gibt natürlich Situationen, in denen man den Humor zeitweise verliert. Tod, Krieg zum Beispiel. Ich hoffe, die Situation entwickelt sich so, dass Andrej Kurkow bald seinen Humor wiederfinden wird. Humor ist wichtig. Nicht von ungefähr fürchten autoritäre Regimes den Humor und Witze. Humor hat etwas Demokratisches.

Was sind eigentlich die Grenzen von Humor im Unterricht?

Welche Art Humor würden Sie als pädagogisch wertvoll bezeichnen und was geht in der Schule gar nicht?

Ja, es gibt hier natürlich Grenzen. Wenn etwas ganz Schlimmes passiert ist, funktioniert Humor nicht. In solchen Situationen geht es vielmehr darum, Empathie und Versöhnlichkeit zu wecken. Lachen und Witze erzählen sind dann absolut fehl am Platz. Humor geht zum Beispiel auch nicht, wenn damit ein Kind ausgegrenzt oder eine Gruppe in der Klasse gespalten wird. Auch rassistische, sexistische Witze gehen natürlich nicht. Humor sollte immer zum Ziel haben, ein versöhnliches und fröhliches Klima in der Klasse zu schaffen.

Wie gut respektive schlecht funktionieren aus Ihrer Sicht Ironie und Selbstironie?

Man sagt ja gemeinhin, Ironie im Unterricht sei ein Tabu. Ich wende sie aber selbst hin und wieder an. Speziell in Konfliktsituationen geht Ironie jedenfalls gar nicht. Das wirkt verstörend und eskalierend, vor allem bei den Jüngeren – und kann damit nicht im Interesse der Lehrpersonen sein.

In Ihren Kursen vermitteln Sie Humor «als Ressource von Gelassenheit und Schlagfertigkeit». Können Sie das etwas näher erläutern?

Ich glaube, gerade diese Dimension des Humors ist für Lehrpersonen sehr wichtig: Humor befähigt einen nicht nur dazu, auch in heiklen Situationen gelassen reagieren zu können. Humor verbunden mit Schlagfertigkeit ist auch eine sehr wirksame Art, sich gegen Angriffe zur Wehr zu setzen. Auf Beleidigungen mit Sätzen wie «Hast du heute deinen charmanten Tag?» oder «Machst du mit solchen Bemerkungen eigentlich gute Erfahrungen?» zu reagieren, kann man lernen. Mir gefällt der Begriff «Judo mit Worten», den Barbara Berckhan in ihren Büchern für diese Eigenschaft des Humors verwendet. Wie der Begriff Schlagfertigkeit schon andeutet, dürfen solche Instantsätze durchaus eine gewisse Bissigkeit haben. Wer sie einsetzt, muss aber immer darauf bedacht sein, dem Gegenüber seine Würde zu lassen.

Könnte man zusammenfassend also sagen, mit einem humorvollen Unterricht tragen Lehrpersonen nicht nur zum Lernerfolg der Schülerinnen und Schüler bei, sondern auch zum Erhalt der eigenen Gesundheit?

Ja, sicher. Humor ist gerade für Lehrpersonen wirksame Burn-Out-Prävention. Letztlich geht es darum, in Verbindung mit sich selbst zu bleiben und sich bewusst zu machen, dass unter dem Strich immer noch jede Person selber entscheiden kann, ob sie sich über etwas ärgern will oder nicht. Statt sich immer nur zu fragen, was alles nicht gut lief, und sich in eine Opferrolle zu begeben, lohnt es sich, den Fokus auf das zu richten, was vielleicht trotz allem gut gelaufen ist. Zum Glück erlebe ich in meinen Kursen viele Lehrpersonen und Kollegien, die sich den dafür nötigen Humor und die Fähigkeit zur Selbstermächtigung bewahrt oder vielleicht im Laufe ihrer Laufbahn angeeignet haben.



ANNAMARIE RYTER

Dr. Annamarie Ryter (65) ist Dozentin an der Professur für Berufspraktische Studien und Professionalisierung Sekundarstufe II an der Pädagogischen Hochschule der Fachhochschule Nordwestschweiz in Muttenz. Zudem führt die promovierte Historikerin und Germanistin zusammen mit Karin Grütter das Beratungsunternehmen bildbar in Basel. Ryter hat sich unter anderem auf das Thema Humor in der Beratung spezialisiert und gibt auch Kurse am Pädagogischen Zentrum PZ.BS. Sie hat zusammen mit Ulla Raaf das Schlagfertigkeitsspiel Kwickwitz entwickelt. Früher war sie unter anderem auch als Gymnasiallehrerin tätig.

<https://www.bildbar.ch>

<https://www.kwickwitz.com>

«Humor ist eine Haltung,
Humor ist eine Lebensaufgabe.»

Annamarie Ryter

«Humor ist wie Aspirin,
nur wirkt er doppelt so schnell.»

Groucho Marx, US-Amerikanischer Entertainer

WAS IST EIGENTLICH GUTER HUMOR?

FÜNF KABARETTISTINNEN UND KABARETTISTEN BEANTWORTEN FRAGEN ZUM THEMA HUMOR IN DER SCHULE

Von Valentin Kressler und Peter Wittwer

Humor hat viele Facetten. Doch was ist eigentlich wirklich guter Humor? Expertinnen und Experten auf diesem Gebiet liefern dem Basler Schulblatt Antworten – und berichten über besonders humorvolle Lehrpersonen in ihrer eigenen Schulzeit.

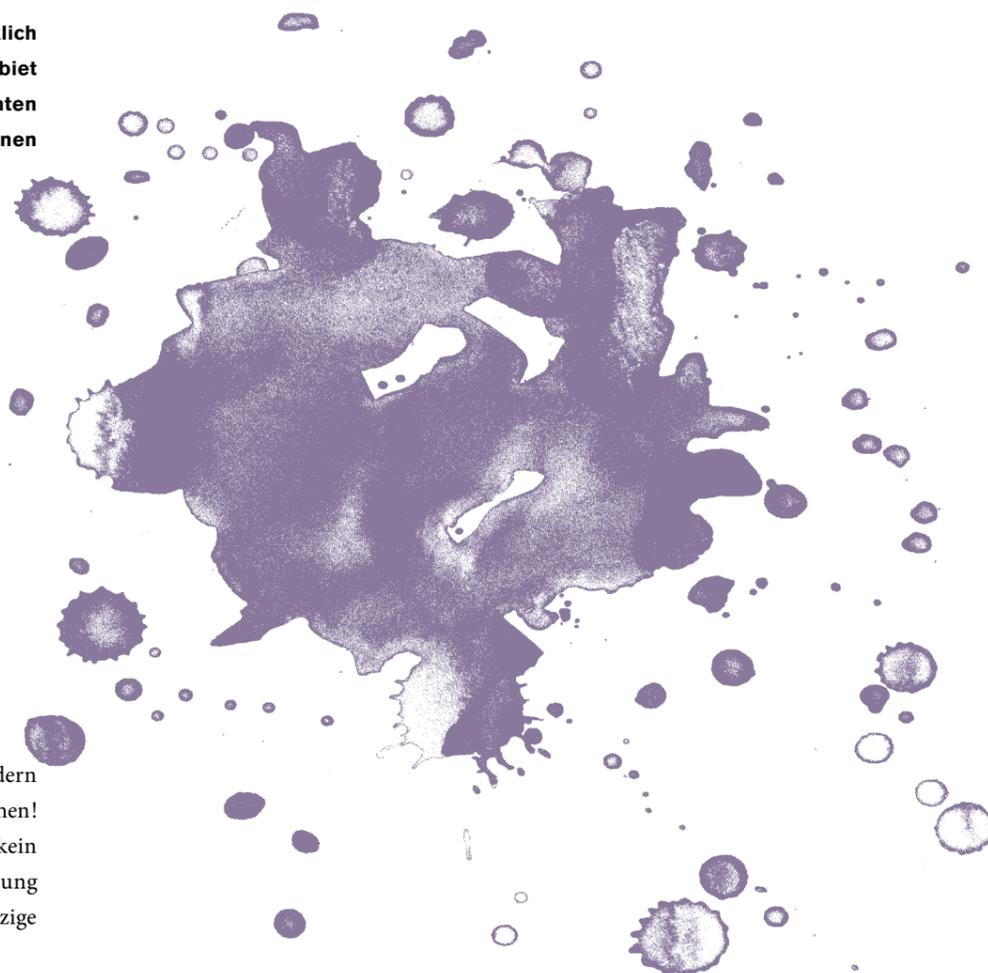
- 1. WAS IST FÜR SIE GUTER HUMOR?**
- 2. HABEN SIE IHR HUMORISTISCHES TALENT SCHON IN DER SCHULZEIT ENTDECKT?**
- 3. HABEN SIE ERINNERUNGEN AN EINE HUMORVOLLE LEHRPERSON?**

«HUMORVOLLE LEHRPERSONEN HATTE ICH SO EINIGE»

Dominic Deville, Komiker und ehemaliger Kindergärtner

- 1.** Guter Humor muss mich nicht zum Lachen bringen. Sondern überraschen, verwirren, vielleicht sogar ein wenig traurig machen!
- 2.** Ich war klein, trug komische Haarschnitte und sprach kein Schweizerdeutsch. Aus einer gewissen Verteidigungshaltung heraus waren meine schlechten Otto-Imitationen meine einzige Chance, um nicht auf dem Pausenplatz unterzugehen.
- 3.** Humorvolle Lehrpersonen hatte ich so einige. Jedenfalls, was meine schlechten Otto-Imitationen anging. Vielleicht bilde ich mir das aber auch nur ein!

Foto Mali Lazell



«ZU MEINER ZEIT WAR JA DIE SCHULE EINE ERNSTE SACHE»

Dani von Wattenwyl, Moderator und Schauspieler

1. Guter Humor ist für mich immer überraschend und respektvoll. Wenn die Pointe unerwartet kommt, funktioniert das meistens gut. Offen gestanden bin ich auch ein Fan von Flachwitzen im Sinne von: «Warum sind Wale dick, wenn doch Schwimmen schlank macht». Humor ist halt immer eine Geschmackssache. Was ich sehr wichtig finde, ist, dass man sich bei Witzen nicht über andere lustig macht. Am schönsten ist es eh, wenn man über sich selber lachen kann.

2. Ich glaube tatsächlich, dass Humor eine angeborene Sache ist. Genauso wie Menschen, die ein musikalisches oder sportliches Talent haben, gibt es solche, die einfach witzig sind. Ob ich schon in jungen Jahren ein humoristisches Talent hatte, weiss ich nicht. Auf jeden Fall war ich sicher nie ein Kind von Traurigkeit. Meine Mutter erzählt mir noch heute von einem Kaffeekränzchen, das sie mit ihren Freunden hatte und ich und meine Brüder auch am Tisch sass. Ich war damals etwa fünf bis sechs Jahre alt. Auf jeden Fall benahm ich mich sehr ungezogen, worauf mich meine Mutter vor allen tadelte. Das fand ich natürlich nicht toll. Nachdem mir meine Mutter ihre Meinung gezeigt hatte, trank sie einen grossen Schluck aus ihrer Tasse. Ich habe mich dann zu meinem Bruder gedreht und in voller Lautstärke gesagt: «Hast Du schon mal eine Kuh Kaffee trinken sehen?» Alle am Tisch mussten sehr lachen, worauf mir meine Mutter mein ungezogenes Verhalten verzieh. Vielleicht hab ich ja da entdeckt, dass man mit Humor Situationen noch drehen kann.

3. So spontan kann ich mich jetzt nicht an einen besonders witzigen Lehrer erinnern. Zu meiner Zeit war ja die Schule eine ernste Sache ... Aber ich kann mich noch gut an lustige Situationen mit Lehrern erinnern. Zum Beispiel, als wir in einem Ski-Lager waren und unser Zimmer gleich neben dem Badezimmer war. Ich erinnere mir gerne noch daran, wie unser Klassenlehrer zu später Stunde die Zähne putzen ging und sich so unbeobachtet fühlte, dass er in voller Lautstärke einen fahren liess und dies mit einem kleinen «Hoppala» kommentierte. Alle im Zimmer haben das gehört! Ich lache noch heute herzlich drüber, wenn ich daran denke. Und ich bin sicher, dass Sie jetzt auch geschmunzelt haben. Das ist eben Humor.



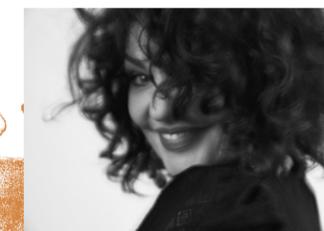
«GUTER HUMOR MUSS IMMER RESPEKTVOLL SEIN»

Rosetta Lopardo, Kabarettistin und Kindergärtnerin

1. Humor ist ja sehr abhängig von Kultur, Situation/Kontext und individuellen Erfahrungen. So kann «guter Humor» eine grosse Spannweite abdecken. Was guter Humor meiner Meinung nach aber immer sein muss, ist respektvoll. Jemanden blosszustellen, ist einfach nie lustig.

2. Als Kind habe ich immer gern und viel gelacht. Teilweise sehr zum Ärger der Lehrer. Später in der Musicalschule in New York City trug ich meine Tragödien vor, für die ich glaubte geboren zu sein. Ich entdeckte mein humoristisches Talent erst, als meine Mitstudenten immer an den dramatischsten Stellen lachen mussten.

3. Ein Lehrer nur ... er las uns jeweils am Samstag (ja, wir hatten an Samstagen Schule!) in der letzten Stunde aus teils sehr lustigen Büchern vor. Ich höre noch heute das laute, ausgelassene gemeinsame Lachen. In diesen kurzen Momenten wurden wir Schüler zu einer ausgelassenen Einheit, es gab keine Unterscheidungen mehr zwischen «guten» und «schlechten» Schülerinnen und Schülern, und der Lehrer wurde menschlich. Herrlich!



«AUCH ICH SELBST WAR NICHT DIE LUSTIGSTE LEHRERIN»

Patti Basler, Kabarettistin und ehemalige Lehrerin

1. Es gibt zwei Arten von gutem Humor: Entweder kommen Pointen oder Wendungen sehr überraschend und man lacht ob der Grenzüberschreitung oder gar Grausamkeit, wenn der Humor schwarz und sarkastisch ist. Manchmal ist es auch ein Lachen der Erleichterung, wenn man erkennt, dass es ja gar nicht so böse gemeint war, sondern eine gute Wendung zum Ende nimmt. Oder umgekehrt: Der Humor bedient ein vorgefertigtes Schema und bestätigt einen im eigenen Denken. Wenn Kinder beispielsweise Witze über Lehrpersonen machen oder eine linke Satirikerin sich über Magdalena Martullo lustig macht. Die Pointe ist zwar absehbar, aber sie bestärkt die Zugehörigkeit zur Gruppe der Insider.

2. Ich habe gerne Geschichten erfunden, Witze erzählt und lustige Schmähdgedichte über die Lehrpersonen verfasst. Das begann schon im Kindergarten. Ich wollte immer gerne unterhalten und am liebsten auf Kosten der Respektspersonen. Da ich immer meinen Senf in Form von Wortspielen oder witzigen Kommentaren abgeben wollte, war ich wohl eher eine anstrengende Schülerin.

3. Die Lustigsten waren meist diejenigen, die sich ein bisschen dem Savoir-vivre hingaben, zu spät, angesäuselt oder mit Zigarettenfahne in den Unterricht kamen. Oder diejenigen, die den Mädchen gerne auch mal den Arm um die Schultern legten oder auch sonst leicht übergriffig waren in einer Art, die heute zu Recht nicht mehr toleriert würde. So richtig humorvoll waren die Wenigsten im Unterricht. Auch ich selbst war nicht die lustigste Lehrerin, als ich noch unterrichtete. Machte ich doch mal einen Spruch, bestand die Gefahr, dass die Kinder sich angegriffen fühlten, es persönlich nahmen oder schlicht den Witz nicht verstanden. Wenn ich etwas gelernt habe beim Wechsel von der Lehrerin zur Humoristin, der bei mir über den Umweg der Erziehungswissenschaften ging, dann das: Lehrpersonen tun gut daran, alles mit Gelassenheit und viel Humor zu nehmen. Selber Witze zu machen und die lustigste Person im Raum sein zu wollen, gehört allerdings nicht zu ihren Aufgaben.

Foto Roland Tännler



«HUMOR BRINGT LEICHTIGKEIT IN DEN ALLTAG»

Dominik Muheim, Slam-Poet und ehemaliger Lehrer

1. Über sich selber lachen können, das ist für mich guter Humor. Guter Humor tröstet, bringt eine gewisse Leichtigkeit in den Alltag. Guter Humor hilft, mit Missständen und Missgeschicken umzugehen, und verbindet. Guter Humor tritt nach oben, niemals nach unten.

2. In der Oberstufe war ich anfangs eher zurückhaltend, sass da, hinten in der Ecke, mit einer Überdosis «Axe Africa» und habe die Klassenclowns bewundert. Später habe ich bei einem Vortrag die Reaktion auf eine sitzende Pointe erlebt und mich in diesen Moment verliebt. Von da an habe ich immer wieder versucht, meine Klasse zum Lachen zu bringen, was allerdings auch gerne mal in die Hosen ging.

3. Mein Deutschlehrer hat mal zu mir gesagt: «Weisch Dominik, der Hals uf chiemts guet, aber s Muul vercheibt dir alles.» Das fand ich damals lustig und heute immer noch. Die humorvollen Lehrpersonen sind mir in Erinnerung geblieben, haben mich inspiriert. Humor ist so wichtig, im Schulalltag und auch allgemein. Mehr Humor und mehr Wertschätzung. Das wünsche ich mir.



RG: DAS LUSTIGSTE GYMNASIUM ALLER ZEITEN

DER LEHRER OTTO ZUMSTEIN HAT DREI BÜCHLEIN MIT HUMORISTISCHEN ANEKDOTEN GESCHRIEBEN

Von Simon Thiriet

Zu meiner Schulzeit in den 90er-Jahren mögen die Schülerinnen und Schüler des HG vornehmer gewesen sein. Und die im Gymnasium Holbein waren ganz gewiss linker. Wir im RG aber waren mit Abstand die Lustigsten. Denn das Grinsen hatte an unserer Schule eine lange Tradition. Das lässt sich problemlos mit den humorvollen «Schulgeschichten» von Lehrer Otto Zumstein belegen.

Drei Büchlein hat der Lehrer Otto Zumstein, meist Z genannt, insgesamt mit Schüler-, Lehrer- und Elternanekdoten gefüllt. Die Werke erschienen zwar vor fast 50 Jahren und sind längst vergriffen. Die darin geschilderten Anekdoten dürften aber jeder Lehr- und Fachperson bekannt vorkommen. Der damalige RG-Rektor Werner Rihm nennt sie im Vorwort «eine Versammlung ergötzlicher menschlicher Schwächen (und Stärken), wie sie das enge, manchmal schicksalhafte Zusammenleben von Lehrenden und Lernenden sichtbar und greifbar werden lässt».

BRIEFE, DIE ELTERN TATSÄCHLICH GESCHRIEBEN HABEN

An die Schule!

Das skandalöse Zeugnis (ich retourniere es umgehend), das Ronny gestern nach Hause brachte, unterschreibe ich nicht. Ich denke nicht daran, meine Unterschrift darunter zu setzen, denn, wenn ich es täte, würde ich ja die ganze Sauerei nur gutheissen. Erst wenn das Zeugnis besser sein wird, gedenke ich, es zu signieren.

Werter Herr!

Sie haben gestern in der Stunde zu Fanny gesagt: «Hock ab, hesch en Ains!», weil sie den Imperativ von «amare» nicht bilden konnte. Streichen Sie ihr bitte die Eins, denn sie war furchtbar vergellstert, als Sie sagten: «Liebe, liebet, lasst uns lieben» – und daheim hat sie nur noch geheult, weil sie eben alles falsch verstanden hat.

Lieber Herr Lehrer,

hauen Sie Werner nur, wenn er frech und ungezogen ist; zu Hause hauen wir ihn auch. Dann hauen wir ihn eben zusammen.

Werter Herr,

Andy ist gestern auf der Kunsteisbahn aufs Kreuz gefallen (Arztzeugnis liegt bei). Er kann weder stehen noch sitzen. Ich gebe ihm deshalb das Feldbett mit, damit er dem Unterricht liegend beiwohnen kann. Zähle auf Ihr Verständnis.

DER TRAMTICK ODER DIE FRÜHE VERSION AKADEMISCH FIXIERTER ELTERN

Lehrer Zumstein hatte es nicht nur mit kuriosen Elternbriefen zu tun. In folgender Geschichte beschreibt er einen Besuch von Eltern in seinem Büro. Und obwohl die Geschichte mehrere Jahrzehnte in der Vergangenheit liegt, könnte sie sich auch problemlos in der heutigen Zeit von Gymnasialquoten und Notenbändern abgespielt haben:

Vor mir sassen zwei Eheleute. Er in den Fünfziger Jahren, sie etwas jünger. Er trug sein Problem mit Fassung, sie hatte verweinte Augen. Normalerweise kommt nur ein Elternteil zu Besprechungen in die Schule. Hier musste also etwas Gravierendes vorgefallen sein.

Er: «Unser Problem ist folgendes: Werner ist ein blendender Schüler, der Primus seiner Klasse, die Freude seiner Eltern. Lauter Sechser im Zeugnis, und dies seit Jahren. Seit neuestem aber leidet Werner unter dem sogenannten Tramtick. So nennen wir den Fall zuhause. In seiner Freizeit fährt Werni Tram. Er hat sich bei der BVB angemeldet, er ist dort akzeptiert worden, er hat Prüfungen bestanden und geht in Uniform zur Schule – in die siebte Klasse. Um vier Uhr abends kommt er nicht nach Hause, er pilotiert seine Strassenbahn durch die Stadt bis spät in die Nacht ...»

Sie (dem Weinen nahe): «Genau so ist es. Werner möchte auf sein Studium verzichten. Mit allen Mitteln habe ich ihm abgerungen, doch wenigstens die Matur zu bestehen. Von seinem Entschluss, Tramführer zu werden, ist er um keinen Preis abzubringen ...»

Ich: «In einem Jahr kann sich ja noch viel ändern. Wenn Werner aber fest entschlossen ist, den Beruf eines Wagenführers zu wählen, dann müssen wir diesen Wunsch schon respektieren.»

Otto Zumstein schliesst die Geschichte zufrieden ab: Werner ist tatsächlich Tramführer geworden. Wenn er seinen ehemaligen Klassenlehrer von seinem Wagen aus irgendwo in der Stadt erspäht, läutet er die Signalglocke, und ich winke erfreut mit der Hand zurück.

TIPPS FÜR SCHULLEITENDE:

SO ERÖFFNET MAN EIN HALLENBAD

Als letzte Trouvaille aus dem RG-Alltag sei hier Zumsteins Schilderung zur Eröffnung des neuen Hallenbads im Untergeschoss des Schulhauses aufgeführt. Sie könnte als Leitfaden für all die Standorte dienen, die im Rahmen der Schulraumplanung in den nächsten Jahren neue Gebäude einweihen dürfen:

Als das neue Hallenschwimmbad im RG eingeweiht werden sollte, verzichtete man vernünftigerweise auf jegliche offiziellen Fisi-matenten. Kein Elitengesang, keine Ehrenjungfern, kein Banddurchschneiden, und auch die beiden 57-Sekunden-Crawler des RG durchpflügten das Bassin an diesem Tage nicht. Sie taten es später. Es konnte ja jeder selber sehen, dass es sich da drin ganz gut schwimmen liess. Nur der Rektor improvisierte im Nachhinein eine kleine, private Eröffnungsfeier.

Bewaffnet mit einer kleinen Flasche Champagner begab er sich zum Bassin, schüttete einen Kelch voll feierlich ins Becken, trank einen zweiten genüsslich aus und sprang dann ins Bassin – zu seinem ersten «Privatschwumm».

SCHULE IST, WENN MAN TROTZDEM LACHT

Wie eingangs beschrieben, die drei Büchlein mit den Titeln «Schulgeschichten», «Setzt Euch! Wo sind wir stehen geblieben?» und «Aber das Realgymnasium, das gibt es» dürften nach fast 50 Jahren längst vergriffen sein. Aber vielleicht entdeckt der geneigte Bücherwurm unter uns per Zufall ein verstaubtes Exemplar in einem Antiquariat oder auf dem Flohmi. Und dann heisst es: Zugreifen! Denn die Lektüre zeigt vielerlei. Dass zum Beispiel früher nicht alles besser war. Dass Eltern schon immer eine Herausforderung im Alltag einer Lehrperson darstellten. Und ganz sicher: Dass es im RG zu jederzeit Gelegenheit zum Schmunzeln gab. Davon zeugt auch eine Schnitzerei, die Lehrer Otto Zumstein auf einer Schulbank entdeckte: «Gäbe es keine Lehrer, man müsste sie erfinden.»

Quellen:

«Schulgeschichten», Otto Zumstein, 1977, Verlag Basler Zeitung
«Setzt Euch! Wo sind wir stehen geblieben?», Otto Zumstein, 1979, Verlag Basler Zeitung
«Aber das Realgymnasium, das gibt es», Otto Zumstein, 1982, Verlag Basler Zeitung

«Humor ist der Knopf, der verhindert, dass einem der Kragen platzt.»

Joachim Ringelnatz, deutscher Schriftsteller







MISTER INTEGRATIVE SCHULE

SEIT ANFANG JAHR IST BASIL ECKERT NEUER CO-LEITER DES SCHULPSYCHOLOGISCHEN DIENSTES BASEL-STADT

Von Valentin Kressler

Mit Basil Eckert verstärkt ein erfahrener Schulpsychologe die Leitung des Schulpsychologischen Dienstes Basel-Stadt. Eckert hat bereits eine wichtige Aufgabe im Bereich Volksschulen übernommen: die integrative Schule weiterzuentwickeln und zu verbessern.

«Mich hat schon immer der Mensch interessiert und seine Entwicklung. Welche Faktoren beeinflussen diese? Jeder Mensch soll seinen Weg zu einem glücklichen Leben finden. Meine Motivation als Schulpsychologe ist, da einen kleinen Teil beizutragen.» Das sagte Basil Eckert im August 2018, damals noch Leiter des Schulpsychologischen Dienstes des Kantons Schwyz, in einem Interview mit der Luzerner Zeitung. Jetzt kann er im Kanton Basel-Stadt seinen Teil dazu beitragen: Seit Anfang Jahr leitet der 47-jährige Eckert den Schulpsychologischen Dienst (SPD) zusammen mit der bisherigen Leiterin Karin Keller. Im Zuge der steigenden Fallzahlen des SPD hat das Erziehungsdepartement die Leitung dieser wichtigen Abteilung mit rund vierzig Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern verstärkt.



Zurück in der Heimat: Basil Eckert ist seit Anfang Jahr neuer Co-Leiter des Schulpsychologischen Dienstes Basel-Stadt.

Foto: Grischa Schwank

URS BUCHER NACH BASEL GEFOLGT

Mit seinem Wechsel nach Basel folgt Eckert seinem ehemaligen Chef Urs Bucher von der Inner- in die Nordwestschweiz. Bucher, zuvor Vorsteher des Amtes für Volksschulen und Sport im Kanton Schwyz, ist seit August 2020 Leiter des Bereichs Volksschulen in Basel-Stadt. Und er hat Eckert bereits einen wichtigen Auftrag erteilt: die Leitung des Projekts «Optimierung integrative Schule».

In Basel-Stadt gehen alle Kinder wenn immer möglich gemeinsam zur Schule, seit die Sonderpädagogik- und Schulverordnung 2011 in Kraft getreten ist. Eckert soll nun mit Hilfe einer breit abgestützten Projektgruppe, der Vertreterinnen und Vertreter der Volksschulen, der Schulleitungen und der Kantonalen Schulkonferenz Basel-Stadt angehören, ein neues Konzept erarbeiten. Das Ziel: das sonderpädagogische Angebot an den Volksschulen zu verbessern und damit die integrative Schule weiter zu stärken.

Eckert freut sich auf diese «tolle Herausforderung». Der neue Co-Leiter des SPD hat aber auch Respekt davor: «Ich bin mir bewusst, dass es sich um eine anspruchsvolle Aufgabe handelt und dieses Thema die Schulen in Basel viele sehr bewegt», sagt er. Als «Neuling» in den basel-städtischen Volksschulen traue er sich aber aufgrund seiner vielfältigen Erfahrungen mit integrativen Schulmodellen in anderen Kantonen einen «unverbrauchten Aussenblick» zu: «Ich kann abschätzen, welche Massnahmen funktionieren könnten und wo es schwierig sein könnte»,

sagt er selbstbewusst. Eckert ist ein erfahrener Schulpsychologe: Vor seinem Abstecher in den Kanton Schwyz war er unter anderem schon in den Kantonen Basel-Landschaft und Solothurn als Schulpsychologe tätig. Nach dem Studium hat er zudem Aus- und Weiterbildungen zum Fachpsychologen FSP für Kinder- und Jugendpsychologie sowie im Bereich Personalführung und Public Management absolviert.

IN BASEL UND BERN STUDIERT

Kein Neuling ist Eckert dagegen in der Region Basel. Er ist hier aufgewachsen und hat in Basel und Bern studiert – Psychologie und Pädagogik mit Schwerpunkt Kinder- und Jugendpsychologie. Auch während seinen rund fünf Jahren beim Schulpsychologischen Dienst im Kanton Schwyz war die Region Basel sein Lebensmittelpunkt. Seine Partnerin Eva Würfel, stellvertretende Leiterin des Kinder- und Jugendgesundheitsdienstes im Gesundheitsdepartement Basel-Stadt, lebt hier. Zusammen haben sie eine kleine Tochter und wohnen heute mit zwei weiteren Kindern aus der geschiedenen Ehe von Eva Würfel in Reinach. «Ich freue mich sehr, nun in meiner Heimat beruflich tätig und so auch näher bei meiner Familie zu sein», sagt Eckert. In den ersten Monaten habe er bereits etliche Leute kennengelernt, die sich mit viel Herzblut für die Volksschulen und die integrative Schule einsetzen würden. «In Basel hat die Bildung einen ausgesprochen hohen Stellenwert. Das ist toll und eine zusätzliche Motivation für meine Aufgabe.»

SPD: DIE FÄLLE SIND STARK ANGESTIEGEN

vks. Der Schulpsychologische Dienst (SPD) ist eine öffentliche Beratungsstelle für Kinder- und Jugendliche in Basel-Stadt sowie für deren Eltern und Erziehungsberechtigte. Der SPD steht auch Schülerinnen und Schülern der weiterführenden Schulen und den Lernenden in Berufsschulen offen. Er bietet Hilfe bei Fragen und Problemen rund um die Schule. Von 2015 bis 2021 ist die Anzahl Fälle stark angestiegen – von 1389 auf 2129. Dies entspricht einer Zunahme von rund 50 Prozent. Gemäss dem neuen Co-Leiter Basil Eckert handelt es sich dabei um «teils sehr schwierige, komplexe Fälle». Besonders stark ist der Anstieg im Bereich sozialer und emotionaler Probleme sowie im Bereich Abklärungen des sonderpädagogischen Bildungsbedarfs. Häufig bestehen auch multiple Probleme.

CO-LEITUNG IST NEULAND

Mit der Co-Leitung beschreitet der SPD weitgehend Neuland. Ein solches Modell gibt es in der Schweiz bei den kantonalen Schulpsychologischen Diensten sonst einzig im Kanton Solothurn. Die Zuständigkeiten haben Eckert und Keller einerseits nach Schulstufen und andererseits nach Themen untereinander aufgeteilt. Eckert ist für die Sekundarstufen I und II verantwortlich, Keller für die Kindergärten und Primarschulen. Eckert kümmert sich zudem unter anderem um die Themen Diagnostik, Lernstörungen und Nachteilsausgleich, Keller unter anderem um Notfallpsychologie und Kinderschutz.

Der SPD ist immer stärker gefragt. Gemäss Eckert ist die Anzahl Fälle und damit auch die Arbeitslast seiner Abteilung in den vergangenen Jahren kontinuierlich angestiegen (siehe Kasten). Neben Themen im Zusammenhang mit der integrativen Schule beschäftigen die Mitarbeitenden des SPD aktuell vor allem auch die Auswirkungen der Corona-Pandemie. Viele Kinder und Jugendliche seien deshalb vermehrt in schwierige Situationen geraten, sagt Eckert. Die Folgen: Angststörungen, Depressionen und Schulabsentismus. Dies sei eine grosse Herausforderung für alle Beteiligten, sagt er. Nicht zuletzt auch aufgrund der Heterogenität der Schülerinnen und Schüler. «In Basel hat es viele Kinder und Jugendliche aus eher bildungsfernen Familien. Gerade vor diesem Hintergrund ist es aber eine sehr spannende und sinnstiftende Aufgabe mitzuhelfen, allen Kindern und Jugendlichen trotzdem ein möglichst gutes Lernen zu ermöglichen.»

SÄNGER IM THEATER BASEL

Ausgleich zu seiner beruflichen Tätigkeit findet Eckert vor allem bei sportlichen und kulturellen Aktivitäten: Joggen, Wandern – und Singen. Früher habe er regelmässig im Extrachor des Theater Basel mitgewirkt, erzählt er begeistert. Dieser habe den Opernchor bei grösseren Aufführungen unterstützt: «Das waren immer ganz tolle Erlebnisse». In den kommenden Monaten dürfte der neue Co-Leiter des SPD allerdings etwas weniger Zeit haben für seine Hobbies. Neben der Familie steht für ihn die Weiterentwicklung und Verbesserung der integrativen Schule im Vordergrund.

www.edubs.ch/spd

NEUER SCHWUNG FÜR «BILDER IN DIE SCHULEN!»

DAS KUNSTFÖRDERPROJEKT DER VOLKSSCHULEN HAT EINE NEUE LEITUNG UND IST NEU MIT IHREM ANGEBOT AUCH ONLINE

Von Peter Wittwer



Wie ich das Nashorn sehe: Die Fremdsprachenklasse Allschwil (Lehrpersonen Carol Nussbaumer und Thomas Gerber) hat sich von einem Bild von Marcel Mayer aus der Sammlung inspirieren lassen. Foto: Carol Nussbaumer

Das traditionsreiche Projekt «Bilder in die Schulen!» hat mit einem Wechsel in der Projektleitung Auftrieb bekommen: Neu sollen auf diesem Weg nicht nur Werke verschiedener Kunstschaffenden aus der Region den Weg in die Schulhäuser finden. Das neue Leitungstrio möchte auch die aktive Auseinandersetzung im Unterricht mit diesen Werken fördern.

Schon seit Jahrzehnten haben Lehrpersonen und andere Mitarbeitende der staatlichen Schulen die Möglichkeit, sich unentgeltlich Originalkunstwerke und Plakate in ihre Arbeitsräume zu holen. Die Verantwortlichen von «Bilder in die Schulen» haben im Laufe der Jahre eine stattliche Sammlung von Bildern, Drucken oder Plakaten aufgebaut, die meist in Ausstellungen und Atelierbesuchen bei Kunstschaffenden aus der Region erworben wurden. Die Sammlung umfasst nach Schätzung von Vera Reifler, die seit letztem Sommer zusammen mit Karin Borer und Valerie Meyer die Leitung von «Bilder in die Schulen!» übernommen hat, mittlerweile rund 700 Werke von zum Teil bekannten Kunstschaffenden wie Samuel Buri, Werner von Mutzenbecher oder Claudia und Julia Müller.

GENERATIONENWECHSEL IN DER PROJEKLEITUNG

Das Projekt «Bilder in die Schulen!» der Volksschulen kann auf eine sehr lange Geschichte zurückblicken. Bereits kurz nach dem Zweiten Weltkrieg wurde eine «Kommission für Wandschmuck in den Schulen» eingesetzt, die im Laufe der Jahrzehnte eine Sammlung von rund 700 Bildern, Originalgrafiken und Plakaten gesammelt hat. Diese werden seit einigen Jahren im Archiv der Sekundarschule Holbein aufbewahrt und von einer ehrenamtlichen Gruppe von kunstaffinen Lehrpersonen betreut.

Mitten in der Corona-Pandemie hat nun in der Arbeitsgruppe, die im Auftrag der Volksschule die Anschaffung, Aufbewahrung und Ausleihe der Kunstwerke ehrenamtlich betreut, ein Generationenwechsel stattgefunden. Neu haben mit Vera Reifler, Karin Borer und Valerie Meyer drei Frauen die Leitung von «Bilder in die Schulen!» übernommen, die alle beruflich mit dem Bildungs- und Kunstbereich verbunden sind, aber nicht in Basel-Stadt als Lehrpersonen arbeiten. Vera Reifler ist selbstständige Grafikerin und unterrichtet an der Schule für Gestaltung Aargau. Karin Borer ist freischaffende Künstlerin und wissenschaftliche Assistentin am Institut Kunst Gender Natur HGK FHNW. Und Valerie Meyer doktoriert an der UZH in Literaturwissenschaft, ist Autorin und unterrichtet Deutsch als Fremdsprache. Das neue Leitungstrio vereint also kuratorische sowie gestalterische Kompetenzen mit Erfahrung in Vermittlung und Pädagogik.



Das neue Leitungsteam im Archiv an der Sekundarschule Holbein: Karin Borer, Vera Reifler und Valerie Meyer. Foto: Alexandra Meyer

Das neue Leitungsteam hat nun beschlossen, die Sammlung aktiver zu «bewirtschaften» als dies bisher der Fall war. Zu diesem Zweck wurde letzten Sommer unter www.bilderindieschule.ch eine Website eingerichtet, darauf werden in einem ersten Schritt die Neuanschaffungen in Wort und Bild vorgestellt. In nächsten Schritten ist das neue Team nun daran, das Sammlungsarchiv kundenfreundlicher zu gliedern und alle Neuzugänge via Website online zugänglich zu machen.

Die neuen Projektleiterinnen möchten damit nicht nur die Zahl der Ausleihen erhöhen. Wenn immer möglich wollen sie über die Ausleihen eine aktive Auseinandersetzung mit zeitgenössischer Kunst an den Schulen fördern. Bilder können aber noch immer «einfach so» ausgeliehen werden.

Ein Ziel ist es, die Sammlung auch für Schulklassen zu öffnen. Zusammen mit der Lehrperson können sie Bilder für ihr Schulhaus auswählen und sich dann - wie das abgebildete Beispiel zeigt - aktiv damit auseinandersetzen. «Die Schülerinnen und Schüler erlernen so den Umgang mit bildnerischer Kunst und kommen so in direkte Berührung mit Kunst und auf Wunsch auch mit den Kunstschaffenden», sagt Valerie Meyer. Sie und das Leitungsteam könnte sich gut vorstellen, auf Anfrage das ganze Jahr hindurch Besuche von Künstlerinnen und Künstlern in den Schulen zu organisieren oder Lehrpersonen bei der Thematisierung der ausgewählten Kunstwerke zu beraten.

Gleichzeitig sehen die neuen Leiterinnen das Projekt auch als Möglichkeit, das lokale Kunstschaffen zu unterstützen. «Wir legen beim Erweitern der Sammlung einen Schwerpunkt auf Diversität und möchten mit den Mitteln, die uns zur Verfügung stehen, jüngere Kunstschaffende aus der Region Basel und der Schweiz in die Sammlung aufnehmen», erklärt Vera Reifler. Ziel der Sammlung ist es, eine vielseitige Perspektive auf die Gegenwart zu kreieren, die dann über die unentgeltliche Ausleihe in unterschiedlichen Räumlichkeiten getragen wird.

DREI EXEMPLARISCHE BEISPIELE AUS DER SAMMLUNG

TIER



Im Frühling 2022 hat «Bilder in die Schulen!» drei Werke der in Basel lebenden Künstlerin Alexandra Meyer erworben. Die Tiere sind nicht mit Farbe, sondern mit dem Desinfektionsmittel Betadine gemalt. Einem Mittel, das sowohl in der Human- als auch in der Tiermedizin verwendet wird. Alexandra Meyer bildete sich vor ihrem inzwischen abgeschlossenen Kunststudium an der Hochschule für Gestaltung und Kunst im medizinischen Bereich aus und bedient sich in ihren Arbeiten vermehrt an dort verwendeten Materialien und Techniken. Die Bilder führen durch die Verwendung von Betadine zu Reflexionen über Verletzlichkeit, eignen sich aber auch als Inspiration für Farb- und Formexperimente.

MOMENTAUFNAHME



Diese Fotografie befand sich schon in der Sammlung, als das neue Team den Bestand übernahm. Erst nachdem dieser Artikel online publiziert worden ist, konnte aufgrund eines Tipps das Rätsel, von wem das Bild stammt, aufgeklärt werden: Das Foto wurde von der Künstlerin Christa Ziegler offenbar in Moskau aufgenommen. Die Fotografie ist in ihrer Komposition und in ihrer Bewegtheit interessant, da sie verschiedene Abläufe parallel einfängt, aber eine andere Ästhetik vermittelt, als dies beispielsweise die heutigen Instagram-Bilder tun. Die Farben, das Gebäude im Hintergrund und das abgebildete Auto erinnern an eine vergangene Zeit, die aber nicht so leicht situiert werden kann. So führt die Betrachtung dieser Momentaufnahme zu einem genauen Hinschauen, wodurch neue Erzählungen entstehen.

HOCHHAUS



Im Sommer 2021 hat «Bilder in die Schulen!» eine Serie von sechs Collagen der in Spanien geborenen Künstlerin Mia Sanchez in die Sammlung aufgenommen. Die Bilder der Künstlerin, die in Basel ihren MA in Bildender Kunst gemacht hat, scheinen detailgetreue Abbildungen von Basler Hochhäusern zu sein. Bei genauem Hinschauen zeigt sich aber, dass Stockwerke ergänzt und immer wieder die Formen und Grundrisse der Häuser umgestellt wurden. Durch die Verschiebung und Multiplizierung der Etagen innerhalb der Collagen verschieben sich die Geschichten, die sich in den benachbarten Räumen abspielen. Die Gebäude regen so zu weiteren Nachforschungen an und führen zu einer Aufmerksamkeit gegenüber dem Stadtbild.

SO LÄUFT DIE AUSLEIHE

Die Bildersammlung in der Sekundarschule Holbein wird zwei Mal pro Jahr (das nächste Mal am 18. Mai und am 2. November) mit einer Ausstellung ausgewählter Werke geöffnet. An diesem Tag können Mitarbeitende der Basler Schulen Kunstwerke aus der Sammlung für ihre Arbeitsräume ausleihen. Es gibt keine zeitliche Beschränkung in der Leihfrist. Das heisst die Bilder können so lange wie gewünscht behalten oder nach Rücksprache das ganze Schuljahr hindurch retourniert oder an den Ausleihtagen ausgetauscht werden.

Die Arbeitsgruppe ist an den Ausleihtagen vor Ort und unterstützt Interessierte mit Ideen für die Bildauswahl. Auf

Wunsch berät sie Lehrpersonen auch, inwiefern das Bild didaktisch in den Unterricht integriert werden kann. Es können unbegrenzt viele Bilder ausgeliehen werden, doch für den Transport ist jede Person selbst zuständig. Schon gerahmte Bilder können direkt mitgenommen werden. Noch ungerahmte Bilder müssen von den Ausleihenden nach der Rahmung bei der Rahmenmacherin abgeholt werden. Neben den Bildern gibt es auch eine Sammlung von Kunstplakaten. Diese Plakate können mitgenommen und müssen nicht retourniert werden.

Weitere Infos unter www.bilderindieschulen.ch

WER UNTERRICHTET HIER? EIN SCHÜLER RÄT



Balthasar ist neun Jahre alt und besucht die vierte Klasse der Primarschule Gellert. Ausserhalb der Schule spielt er leidenschaftlich Landhockey und mag es zu schnitzen. Ihm fällt als Erstes auf, dass das Zimmer ziemlich gewöhnlich aussieht. Der einzelne Tisch vorne bringt trotzdem Fragen hervor: Kommen da Kinder hin, die etwas Böses gemacht haben?

«Mir fällt zuerst der Beamer auf, der ist voll cool. Die Sitzplatzordnung finde ich toll, weil die Pulte nicht einfach in einer Linie stehen. Wir haben die Plätze auch anders geordnet und nicht so langweilig. Ich finde es komisch, dass die Stühle nach vorne gedreht sind. Die Tafel und die Lehrperson sind hinter den Kindern, so sehen sie doch gar nichts. Der Stuhl der Lehrperson sieht sehr bequem aus, wie ein Bürosessel. Die Fenster sind gross, der Boden ist aus Holz, und die Lampen sind rund, unsere sind wie Streifen geformt. Das Zimmer sieht normal aus, also ähnlich wie meins. Ich glaube, dass eine Frau dort Lehrerin ist und das Fach Natur, Mensch und Gesellschaft unterrichtet. Vielleicht ist das Zimmer von einer vierten – äh nein – einer fünf-

ten Klasse, da die Tische höher sind als unsere. Es hat viele Sachen im Zimmer und ganz viele farbige Ordner. Voll speziell, dass die Tafel nicht an der Wand ist, sondern einfach vor einem Schrank steht. Sie hat Rollen, oder? Dann kann man sie umherschieben. An der Tafel hängen Zeichnungen oder Arbeitsblätter. Bei uns steht da eigentlich was drauf mit Kreide. Es hat einen Tisch ganz alleine vorne. Kommt da ein Kind hin, wenn es was Böses gemacht hat oder Ruhe braucht?»

Aufgezeichnet von Lara Zimmermann,
Foto: Grisca Schwank



RECHT SCHULISCH ÄRGER MIT FRISTEN UND VORGESETZTEN

Ein Gymnasiast wurde nicht zu den Maturitätsprüfungen zugelassen, nachdem er die Maturaarbeit ohne triftigen Grund nicht fristgerecht eingereicht hatte. Anlässlich eines Gesprächs mit dem Rektor wurde ihm eine entsprechende Verfügung mit einer Rechtsmittelbelehrung ausgehändigt. An diesem Gespräch hat der Rektor sich dahingehend geäussert, dass er das Vorgehen beziehungsweise den Entscheid mit «seinem Vorgesetzten» abgesprochen habe.

Der Gymnasiast liess die zehntägige Frist für eine Rekursanmeldung gegen die Nichtzulassung ungenutzt verstreichen. Eine Woche nach Ablauf dieser Frist liess er, in der Zwischenzeit anwaltlich vertreten, doch noch einen Rekurs erheben und die Wiederherstellung der Rekursfrist beantragen. Zur Begründung führte er im Wesentlichen aus, er sei aufgrund der Aussage des Rektors davon ausgegangen, dieser hätte sich auf eine Absprache mit dem Departementsvorsteher und damit der Rekursinstanz berufen. Eine Nachfrage, was für Erfolgsaussichten denn ein Rekurs habe, wenn «der Vorgesetzte» die Sanktion und die Verfügung bereits unterstützen würde, sei seitens des Rektors unbeantwortet geblieben. Es liege eine für einen juristischen Laien nicht leicht erkennbare fehlerhafte Auskunft des Rektors vor, aus der ihr kein Nachteil erwachsen dürfe. Der Rektor hielt dem entgegen, dass er explizit den für die Mittelschulen zuständigen Bereichsleiter als «seinen Vorgesetzten» erwähnt habe. Es sei nie da-

von die Rede gewesen, dass er den Entscheid mit der Rekursinstanz besprochen oder abgestimmt habe.

Sowohl die Rekursinstanz als auch das Verwaltungsgericht verneinten das Vorliegen eines unverschuldeten Hindernisses, das die Wiederherstellung der verpassten Frist zur Rekursanmeldung rechtfertigen könnte. Letzteres erwog, dass selbst bei Unterstellung eines Hinweises auf eine Absprache der Verfügung mit dem Departementsvorsteher der Rekurrent nicht gehindert gewesen wäre, sich innert der Frist gemäss der eindeutigen Rechtsmittelbelehrung rechtlich beraten und vertreten sowie den Rekurs anmelden zu lassen. Die Beurteilung der Erfolgsaussichten sei sodann nicht Sache des verfügenden Rektors gewesen, weshalb der Rekurrent auch aus einer allfällig unterbliebenen Beantwortung der dahingehenden Frage nichts zu seinen Gunsten ableiten könne.

Auch wenn das Rekursverfahren aus juristischer Sicht unnötig erscheint, können daraus folgende Lehren gezogen werden: Auch – oder besser gerade – ein Gymnasiast sollte sorgfältig mit Fristen im Schulalltag und bei allfälligen Schulstreitigkeiten umgehen. Und ein Schulleiter sollte bei der Eröffnung beziehungsweise Begründung einer Verfügung «seinen Vorgesetzten» besser aus dem Spiel lassen.

Von Stephan Hördegen,
Leiter Abteilung Recht

Alle bisherigen Beiträge dieser Kolumne sind im Internet unter recht-schulisch.edubs.ch nachlesbar.

WER UNTERRICHTET HIER? DIE AUFLÖSUNG!



Für Claudia Carius ist der Raum ein «wahrhaftiger Begegnungsort».
Foto: Grischa Schwank

Balthasar vermutet, dass eine Frau in diesem Zimmer das Fach Natur, Mensch und Gesellschaft unterrichtet. Mit Claudia Carius ist tatsächlich eine Lehrerin in diesem Zimmer tätig. Sie arbeitet als Klassenlehrerin und ist zuständig für den Fremdsprachenunterricht an der Primarschule Rittergasse.



Der Ausblick aus dem Schulzimmer von Claudia Carius ist atemberaubend. Sie blickt direkt auf das farbige Dach des Münsters, und wenn die Fenster geöffnet sind, hört sie sogar das Rauschen des Rheins, Hochzeitsgebimmel oder das quirlige Treiben der Stadt. Das Schulhaus erstrahlt nach der Sanierung in neuem Glanz. Der Bezug der Primarschule Rittergasse ging während des Lockdowns über die Bühne. Am Anfang fehlten vor allem die Kinder. Und die Umstellung auf Fernunterricht musste quasi direkt aus den Kartons auf die Beine gestellt werden: eine herausfordernde Situation. Unterdessen sind die Schülerinnen und Schüler angekommen und haben das Schulhaus für sich entdeckt und in Beschlag genommen.

NUR DIE WANDTAFEL FEHLT

Im Schulzimmer von Claudia Carius gehen täglich Kinder aus allen Stufen und Klassen ein und aus und dürfen in die Welt der Sprachen eintauchen. Im Regal fallen sofort die feinsäuerlich einsortierten gelben Wörterbücher auf. An den Wänden hängen Wörter auf Französisch und Englisch. Auch die edubs-Books stehen in einer Kiste griffbereit. «Es ist aber nicht selbstverständlich, dass es dieses Fremdsprachenzimmer gibt. Ich musste recht kämpfen für diesen Raum.»

Nach dem Umzug hätte sie dieses Privileg fast verloren. Lange Zeit blieb ungewiss, wo sie sich installieren kann. «Es ist nur schwer nach-

vollziehbar, warum es für fast alle Fächer einen spezifischen Fachraum gibt, ausser für Fremdsprachen.» Durch die Verwendung von Computern oder Tablets sowie Differenzierungsmaterial und Wörterbücher braucht es für einen qualitativ hochwertigen Unterricht viel Material. «Zum Glück habe ich weiterhin alles an einem Ort und die Kinder kommen zu mir. Nur eine festinstallierte Wandtafel vermisse ich noch.»

KÖRPERSPRACHE UND PANTOMIME

«Dieser Raum ist ein wahrhaftiger Begegnungsort», sagt Claudia Carius. Hier lernen die Kinder nicht nur Sprachen, sondern auch neue Mitschülerinnen und Mitschüler kennen. Der Fremdsprachenunterricht findet an dieser Schule altersdurchmischst statt: «Das ist zwar teilweise sehr herausfordernd, bringt aber auch viele Vorteile mit sich.» So können die Schülerinnen und Schüler je nach Bedürfnissen und Niveau binnendifferenziert gefördert werden. Auch die Art und Weise, wie hier Französisch und Englisch vermittelt wird, ist speziell. «Wir wechseln zwischen den Lehrmitteln hin und her und arbeiten nicht linear vorwärts im Buch.» Die Kinder sollen dadurch möglichst spielerisch und abwechslungsreich die neuen Sprachen erlernen. Ob mit New World oder Passepartout – das spielt keine Rolle. Dank eines aussergewöhnlich grossen Anteils von Native Speakern ist Immersionsunterricht im Sprachbad auf hohem Niveau möglich.

Zu Beginn ihrer Schulkarriere hat Claudia Carius an der Sekundarschule unterrichtet. Vor zehn Jahren, als Französischunterricht ab der dritten Klasse in der Primarschule eingeführt wurde, hat sie auf die Primarstufe gewechselt und hier eine neue Herausforderung gefunden. Die Art und Weise des Vermittelns steht auf dieser Altersstufe noch klar im Vordergrund. Auch hat sie im engen Ideenaustausch und beim gemeinsamen Vorbereiten im Kollegium ein neues Miteinander entdeckt. Nun ist zwar Corona vorbei, doch die nächste Herausforderung lässt nicht lange auf sich warten. Das erste Flüchtlingskind aus der Ukraine ist in ihrer Klasse angekommen. Körpersprache, Pantomime, Füsse und Hände sind jetzt angesagt. In diesem Zimmer können sich die Kinder wunderbar auch nonverbal austauschen.

Grischa Schwank



Der Aussenblick der ukrainischen Lehrerin regt Schulleiterin Claudia Stern zum Denken an.

Foto: Grischa Schwank

EIN JAHR UNTERWEGS ... MIT SCHULLEITUNGEN

Gegen Ende Schuljahr gibt es für die Schulleitungen einiges zu tun: Claudia Stern hat an der Primarstufe Gott-helf eine Einstiegsgruppe mit ukrainischen Kindern aufgebaut. Anja Renold organisiert am Gymnasium Kirschgarten gleich zwei Jubiläen. Und Daniel Morf beschäftigt sich an der Sekundarschule De Wette mit der PISA-Studie – und der Schule der Zukunft.

UKRAINISCHE KINDER IM NMG-ZIMMER

**CLAUDIA STERN,
SCHULLEITERIN AN DER PRIMARSTUFE GOTTHELF**

«Mich beelendet dieser Krieg in Europa! Immerhin können wir einen Beitrag zur Bewältigung der Flüchtlingskrise leisten: Seit dem 4. April haben wir eine Einstiegsgruppe. Zurzeit besuchen zehn ukrainische Mädchen und Buben unsere Schule, fünf Primarschülerinnen und -schüler und fünf Kindergartenkinder. Innert kürzester Zeit haben wir eine ukrainische Deutschlehrerin für den DaZ-Unterricht gefunden – das war ein regelrechter Glücksfall. Mit interessiertem, beobachtendem Blick geht sie durch unsere Schule und saugt wie ein Schwamm auf, wie wir hier funktionieren. Die Kinder stünden hier, so sagt sie, im Zentrum, und die Lehr- und Fachpersonen holten sie individuell dort ab, wo sie in ihrer Entwicklung gerade seien. Angebote wie Psychomotorik oder Logopädie am Standort beeindruckten sie sehr. Sie vermittelt uns zudem immer wieder einen spannenden Aussenblick, der zum Denken anregt.

Die grösste Herausforderung war die Raumsituation. Die Einstiegsklasse sollte ein reguläres Zimmer bekommen und nicht einen der Kellerräume. So haben wir schliesslich das NMG-Zimmer (Natur, Mensch, Gesellschaft) aufgelöst beziehungsweise in den Keller verlagert. Zweimal pro Woche essen die Kinder der Tagesstruktur wegen Platzmangel im NMG-Raum – nun sind sie seit April im Keller, doch auch das erwies sich als unproblematisch: Alle zeigen Verständnis für die besondere Situation, die dieser Krieg hervorgerufen hat. Die Ressourcen für die ukrainische DaZ-Lehrerin hat uns die Volksschulleitung schnell und unkompliziert zur Verfügung gestellt: «Ihr könnt jemanden anstellen und wir bezahlen das», hiess es einfach. Dieses rasche Vorgehen haben wir sehr geschätzt. Überhaupt ist die Unterstützung überall gross, das spüren wir ganz besonders auch im Kollegium.

Einige Kinder aus der Einstiegsgruppe besuchten nach kurzer Zeit bereits einen Teil des Unterrichts in der Klasse, der sie zugeteilt sind. Zum Beispiel fürs Turnen oder Werken. Und die Klassenlehrpersonen sind gemeinsam mit der DaZ-Lehrerin auch längst im Austausch mit den Müttern der zehn ukrainischen Kinder. Rund um die neue Einstiegsgruppe hat sich ganz schnell eine gewisse Alltagsroutine eingestellt. Nur an den Gedanken, dass in Europa Krieg herrscht, kann und will ich mich nicht gewöhnen.»

Aufgezeichnet von Valérie Rhein

«NÄCHSTES SCHULJAHR FEIERN WIR GLEICH ZWEI JUBILÄEN»

**ANJA RENOLD,
REKTORIN GYMNASIUM KIRSCHGARTEN**

«Gegen Ende Schuljahr ist es bei uns an den Gymnasien immer etwas angespannt. Neben dem normalen Schulbetrieb gilt es die Maturprüfungen bis hin zur abschliessenden Maturfeier korrekt über die Bühne zu bringen. Zum Glück können wir endlich ohne Corona-Bedingungen planen. Dieses Jahr haben wir zur Prüfungsplanung erstmals ein Online-Planungstool verwendet. Da mussten wir beim ersten Mal zwar noch etwas Lehrgeld zahlen, doch langfristig wird sich das sicher auszahlen.

Angespannt sind die letzten Schulwochen auch deshalb, weil ich immer erst recht spät definitiv weiss, wie viele neue Schülerinnen und Schüler im August bei uns beginnen und wie viele eine Klasse repetieren werden. Es gilt flexibel zu bleiben, denn von dieser Zahl hängt ab, wie viele Klassen ich bilden kann und wie viele Lehrpersonen ich brauche. Die Flüchtlingswelle aus der Ukraine spielte in diesem Prozess bei uns momentan keine grosse Rolle. Bisher brachten nur vereinzelt Jugendliche die nötigen sprachlichen Voraussetzungen mit, um direkt in ein Gymnasium eintreten zu können.

Nächstes Schuljahr stehen bei uns am Gymnasium Kirschgarten gleich zwei Jubiläen an, zu denen die Vorbereitungen bereits laufen. Unsere Schule, die aus der Fusion von RG und MNG entstanden ist, kann nämlich ihren 25. Geburtstag feiern. In einem kleinen OK bereiten wir seit einiger Zeit ein Programm vor, mit dem wir jeweils am 25. eines Monats das Jubiläum mit einer Veranstaltung feiern möchten. Neben eher internen Feierlichkeiten wird es auch öffentliche Anlässe für ein breiteres Publikum geben. Nach aussen sichtbar werden soll das Jubiläum das ganze Jahr hindurch durch eine permanente Projektion auf eine der Aussenwände unserer Schulen. Vorgesehen ist, dort Arbeiten zu zeigen, die bei uns im BG-Unterricht entstanden sind. Im Moment bin ich gerade daran, beim Kanton die Bewilligung einzuholen, die es für so etwas braucht.

Der Zufall will es, dass parallel dazu noch ein zweites Jubiläum gefeiert werden kann: Genau doppelt so lang wie das Gymnasium Kirschgarten gibt es nämlich unser Studienheim im jurassischen La Ferrière schon. Ganze Generationen, die bei uns die Matur gemacht haben, haben in den letzten 50 Jahren das Haus mindestens zwei Mal in ihrer Schulkarriere bei Projektwochen, Lagern und ähnlichem kennen gelernt. So etwas hat mittlerweile sonst kaum mehr eine Schule – auch wenn man natürlich sagen muss, dass das Haus nicht uns, sondern einer Stiftung gehört, die das Studienheim auch an andere vermietet.»

Aufgezeichnet von Peter Wittwer

«DIE SCHULE DARF DEN ANSCHLUSS NICHT VERPASSEN»

**DANIEL MORF,
SCHULLEITER DER SEKUNDARSCHULE DE WETTE**

«Tests in unterschiedlicher Form beschäftigen uns zurzeit hier am De Wette. Wir wurden für die PISA-Studie ausgewählt, bei der weltweit das Schulwissen geprüft wird. In der Schweiz beteiligen sich etwa 6'000 Schülerinnen und Schüler von 200 Schulen daran. An unserem Standort organisiere ich gerade alles, was nötig ist, damit im Mai alles rund läuft. Beispielsweise müssen die Computer und das System einwandfrei funktionieren. Weiter führen wir auch freiwillige Aufnahmeprüfungen durch. Sechstklässler, welche den Sprung in ihr gewünschtes Niveau nicht schaffen, können im Frühling eine Aufnahmeprüfung absolvieren. Damit dieser Test rechtskräftig ist, muss ihn eine Sek-Klasse durchtesten – das machen unsere Schülerinnen und Schüler.

Auch die Digitalisierung schreitet weiter voran: Unsere Lehrpersonen haben das eduBS-Book erhalten. Wir wollen im Sommer fit sein, wenn die Schülerinnen und Schüler kommen. Ich bin überzeugt, dass sich die Rolle der Lehrperson verändern wird. Sie muss nicht mehr allwissend sein, sondern die Kinder begleiten und coachen. Den Kindern werden Tutorials zur Verfügung stehen, in denen der Satz des Pythagoras sehr wahrscheinlich besser erklärt wird, als wir es je können. In der Schule der Zukunft werden grundsätzliche Fragen auftauchen wie zum Beispiel: In welcher Form müssen die Kinder noch Rechtschreibung lernen? Schliesslich drücken wir bei unseren Geräten auf einen Knopf und alles wird korrigiert – oder in dreitausend Sprachen übersetzt. Wir sind mehr denn je eine lernende Organisation. Aber die Schule darf den Anschluss nicht verpassen. Man bedenke: Wir haben die Regel, dass das Handy nur in bestimmten Situationen und mit Erlaubnis der Lehrpersonen benutzt werden darf. Diese Geräte gehören aber zum heutigen Leben und zu unserer Gesellschaft einfach dazu, wir können das nicht ausblenden. Deshalb werden wir diese Regel auf eine vernünftige Art und Weise in unserer Schule immer wieder anpassen.»

Aufgezeichnet von Jacqueline Visentin

WIR ARBEITEN GERN HIER, WEIL ...

... es in Basel wohl keine andere Schule gibt, die die Vielfalt der Gesellschaft besser widerspiegelt als unsere drei Schulen. Die eher pragmatische Kultur der Berufsbildung, wie wir sie an der Wirtschaftsmittelschule (WMS) und der Informatikmittelschule (IMS) anbieten, mit der Kultur eines Wirtschaftsgymnasiums (WG) unter einen Hut zu bringen, macht es attraktiv, hier zu unterrichten. Die meisten im gut hundertköpfigen Kollegium unterrichten in ihren Fächern über die Jahre hinweg an allen drei Schulen und lernen so die ganze Vielfalt unserer sehr heterogen zusammengesetzten Schülerschaft kennen. Wie bereichernd das sein kann, haben wir gerade in den letzten Monaten mit dem Ausbruch des Ukraine-Kriegs gemerkt. Weil es in fast jeder unserer über 30 Klassen Jugendliche mit Wurzeln in Kriegsgebieten wie Syrien oder Sri Lanka hat, ist das Bedürfnis sehr gross, die Hintergründe solcher weltpolitischen Krisen zu diskutieren und zu verstehen. Nicht unerwähnt bleiben darf natürlich auch, was für eine tolle Infrastruktur wir hier seit dem Abschluss des Umbaus unseres Schulhauses auf der Luftmatt im vergangenen Jahr haben.

UNS MACHT SORGEN, DASS ...

... es leider immer noch Vorurteile gibt gegenüber unserer Schule. Viele meinen, hier werden nur Wirtschaftsthemen und Zahlen gebüffelt. Das ist aber überhaupt nicht der Fall. Am WG und an der WMS können die Schülerinnen und Schüler und die Lernenden auch ihre kreative Seite zeigen, etwa im Chor, in der Theatergruppe oder im BG Atelier. Wir tragen unsere Botschaften und Aktivitäten deshalb bewusst auch nach aussen – zum Beispiel mit unserem Schulblog oder mit Veranstaltungen. Noch kaum bekannt ist auch, dass sich unsere Schule intensiv mit dem Thema Klima und Umwelt beschäftigt, weil auch dies eine grosse Sorge von uns allen ist.

WIR VOM ... WG UND VON DER WMS/IMS

UNSER WUNSCH IST, DASS ...

... es weniger Reglementierungen und Vorgaben von Seiten der Politik gibt. Es ist uns natürlich bewusst, dass es an den Schulen eine gewisse Standardisierung braucht. Das ist unbestritten. Wichtig ist aber auch, eine gewisse Vielfalt zuzulassen. An den Schulen braucht es auch Freiräume! Die Bildungsverantwortlichen beim Bund oder bei den Kantonen sollten die Vielfalt nicht nur als Gefahr sehen, sondern vor allem auch als Wert. Eine Schule kann sich nicht richtig entwickeln, wenn die Freiräume zu fest eingeschränkt werden. Dann macht auch das Unterrichten keine Freude mehr. Mit Bildungsreformen kann auch vieles kaputtgemacht werden, das heute gut läuft. Der Spruch «weniger ist mehr» trifft hier besonders zu.

Wirtschaftsgymnasium und Wirtschaftsmittelschule, Andreas Heusler-Strasse 41, 4052 Basel.

Am Gespräch teilgenommen haben: Corine Maitre, Victor Hofstetter, Stefan Rügger, Marie-Louise Uehlinger und Patrick Langloh

Redaktion: Peter Wittwer und Valentin Kressler, Foto: Grischa Schwank

PROBEN MIT MUSIKPROFIS

EIN AUGENSCHWEIN BEIM OPERNPROJEKT DER PRIMARSTUFE INSEL MIT MITGLIEDERN DES SINFONIEORCHESTERS BASEL

Von Valentin Kressler



Schülerinnen und Schüler üben unter Anleitung von Musikpädagogin Dorothee Mariani. Fotos: Anna-Lydia Florin

Ein einzigartiges Projekt ist in der Primarstufe Insel angesiedelt: die Orchesterschule Insel. Rund 60 Kinder nutzen mittlerweile das Angebot. Mit dem Sinfonieorchester Basel bringen sie die Oper «Die drei Rätsel» von Detlev Glanert im Stadtcasino zur Aufführung.

Dorothee Mariani ist die Begeisterung anzumerken für ihr Projekt, die Orchesterschule Insel. Nur wenige Minuten nachdem die Leiterin von der Redaktion des Basler Schulblattes per E-Mail kontaktiert wird, ruft sie bereits an – und kommt sofort ins Schwärmen. Die Orchesterschule erfreue sich zunehmender Beliebtheit, sagt sie. Auch Schülerinnen und Schüler aus anderen Schulhäusern seien unterdessen beteiligt. Kurz: Ein Probenbesuch lohne sich.

Die Begeisterung von Mariani ist ansteckend – und macht neugierig. Die Schulblatt-Redaktion nimmt deshalb im März gerne einen Augenschein bei einem der beiden Probenwochenenden für die Konzerte am 12. und 13. Mai im Stadtcasino Basel. Zusammen mit Ensemblemitgliedern des Sinfonieorchesters Basel üben die Schülerinnen und Schüler im Schulhaus In-

sel für die gemeinsame Aufführung der Oper «Die drei Rätsel» des deutschen Komponisten Detlev Glanert. Das ist ein wahrhaftiger Coup: Das Sinfonieorchester Basel ist eines der ältesten und bedeutendsten Orchester der Schweiz, und Glanert ist ebenfalls ein bekannter Name in der Branche.

KONZENTRIERTE UND FRÖHLICHE STIMMUNG

Mit Begeisterung sind auch die Schülerinnen und Schüler bei der Sache. Nach einer kurzen Begrüssungs- und Vorstellungsrunde in der Aula proben sie an mehreren Orten im Schulhaus für den grossen Auftritt. In einem Zimmer üben sechs Kinder unter Anleitung von Musikpädagogin Mariani am Cello. Im Zimmer nebenan unterrichtet László Fogarassy, Violinist beim Sinfonieorchester Basel, fünf Kinder in Geige und Bratsche. Neben Fogarassy ist auch dessen Kollegin Rodica Kostyak bei den Proben dabei. In der Aula singt und tanzt derweil der vielköpfige Chor mit Regisseurin Maria Riccarda Wesseling. Und im Textilraum arbeiten fünf Mädchen mit zwei Lehrerinnen an den Kostümen. Überall herrscht eine auffallend konzentrierte und fröhliche Stimmung.

Der 15-jährige Tawan spielt Geige und sagt: «Ich bin in der Orchesterschule, weil es mir Spass macht, in dieser Gruppe Musik zu machen.» Noah (elf Jahre, Kontrabass) sagt: «Es macht Freude, hier zusammen mit den anderen Kindern ein Instrument zu lernen.» Und Anjay (zwölf Jahre, Cello) ergänzt: «Es macht Spass, zusammen mit richtigen Profis des Sinfonieorchesters Basel spielen zu dürfen und von ihrer Erfahrung zu lernen.»

RUND 60 SCHÜLERINNEN UND SCHÜLER

Tawan, Noah und Anjay sind drei von rund 60 Schülerinnen und Schülern, die aktuell bei der Orchesterschule mitmachen. Tendenz steigend.

Rund zwei Drittel davon sind auch bei den Aufführungen Mitte Mai im Stadtcasino Basel dabei. Mariani, seit 2013 Lehrerin am Schulhaus Insel, hat die Orchesterschule im Dezember 2015 gegründet. Die Idee hinter dem Projekt ist bestechend einfach: In Zusammenarbeit mit Berufsmusikerinnen und Berufsmusikern des Sinfonieorchesters Basel erhalten interessierte Kinder weiterführenden Unterricht an dem Instrument, für das sie sich in der zweiten und dritten Primarklasse entschieden haben. Der Unterricht an der Orchesterschule ist gratis. Die Kinder bekommen ein Instrument zur Verfügung gestellt, das sie zum Üben auch mit nach Hause nehmen können. Neben regelmässigen Konzerten findet zudem einmal pro Jahr ein mehrtägiges Orchesterlager statt.

Innert kurzer Zeit ist die Orchesterschule Insel aus dem multikulturellen Kleinbasler Klybeckquartier zu einem Vorzeigeprojekt geworden. Hin und wieder wird auch in den Medien über die Orchesterschule Insel geschrieben. So berichtete im Februar 2020 Verena Naegele in der Schweizer Musikzeitung über ein Konzert im Musicaltheater in Basel, bei dem die Kinder der Orchesterschule – dirigiert vom Chefdirigenten Ivor Bolton und Seite an Seite mit dem Sinfonieorchester Basel – unter der schwungvollen Leitung des Weltklassepianisten Lars Vogt Beethovens Ritterballett-Musik zum Besten gaben. Naegele schrieb damals, es sei «erstaunlich, mit welcher Akribie und Feinfühligkeit» die Kinder ihr Können auf die Bühne bringen.

ORCHESTERSCHULE HAT SICH ENTWICKELT

Sehr positiv äussert sich auch das Sinfonieorchester Basel über die gemeinsamen Projekte mit der Orchesterschule Insel. Für die Vermittlungsarbeit des Orchesters habe die Zusammenarbeit mit der Orchesterschule Insel



Eine konzentrierte Stimmung herrscht beim Probenwochenende.

einen «hohen Stellenwert», hält Hans-Georg Hofmann, Künstlerischer Leiter des Sinfonieorchesters Basel, auf Anfrage des Basler Schulblattes fest. Diese Kooperation hebe sich von den vielen punktuellen Edukationsprojekten ab, da ihr eine Kontinuität in Planung und Umsetzung zu Grunde liege, die einen langfristigen, substanzialen Aufbau ermögliche. Die künstlerischen Resultate hätten zudem immer überzeugt, so Hofmann weiter. Im Vergleich zu den ersten Konzerten habe sich die Leistungsstärke der Orchesterschule erheblich entwickelt. Die Mitwirkung von Kindern bei einer Opernproduktion mit Profis garantiere zudem «unvergessliche Erlebnisse».

ERFAHRUNGEN FÜR DAS GANZE LEBEN

Doch zurück zum Probenwochenende im Schulhaus Insel. Unterdessen ist eine kurze Pause angesagt. Leiterin Dorothee Mariani ist zufrieden mit dem bisherigen Probenverlauf. Es sei toll, sagt sie. «Die Kinder machen super mit. Alle Beteiligten investieren sehr viel Arbeit. Die Schülerinnen und Schüler lernen zudem mehr, als bloss ein Instrument zu spielen», sagt sie. «Den Kindern wird auch Verbindlichkeit beigebracht. Sie realisieren, dass man dranbleiben muss, um ein Ziel erreichen zu können. Auch wenn es schwierig ist. Diese Erfahrungen können sie für das ganze Leben brauchen.»

Von «extrem wertvollen Erfahrungen» für die Kinder spricht auch Annettina Prevost, Mitglied des Vereinsvorstandes der Orchesterschule Insel. Prevost beobachtet das Probenwochenende mit grossem Interesse. Sie hat selbst eine Tochter, die in der Orchesterschule mitmacht. Mariani hat derweil bereits einen weiteren Auftritt im Hinterkopf: das Sommerkonzert im Juni in der Theodorskirche beim Wettsteinplatz. Darauf freue sie sich ebenfalls schon, sagt sie – und kehrt zurück zu den Proben für die Oper «Die drei Rätsel». Mit ungebrochener Begeisterung.

www.orchesterschule-insel.ch

WIR HABEN GENAU HINGEHÖRT!

DER DEPARTEMENTSVORSTEHER ÜBER INTEGRATIVE SCHULE UND SCHULISCHE MITWIRKUNG

Aufgezeichnet von Michael Bochmann Grob, Vize-Präsident KSBS

Erziehungsdirektor Conradin Cramer nimmt in seiner Begrüssungsrede an der GeKo 2022 dezidiert Stellung zur Weiterentwicklung der integrativen Schule und äussert sich – auch im anschliessenden Gespräch mit KSBS-Präsident Simon Rohner – zur Bedeutung der schulischen Mitwirkung. Für die klaren Worte bedanken wir uns!

ZUR WEITERENTWICKLUNG DER INTEGRATIVEN SCHULE:

Die integrative Schule stelle eine «Dauerbaustelle» dar, an der «wir etwas ändern wollen und müssen». Weiterhin gelte der Grundsatz: «Wo immer Integration möglich ist, ist sie der Separation vorzuziehen». Aber was auch klar geworden sei: «Nicht für jedes Kind ist der integrative Weg der beste und die Regelschule kann nicht jedes Kind integrieren.» Die integrative Schule stehe «derzeit an einem schwierigen Punkt». Es habe in den letzten Jahren ein markantes Wachstum in der Zahl der Schülerinnen und Schüler mit speziellem Förderbedarf gegeben – insbesondere eine grosse Zunahme der Autismus-Spektrum-Störungen und der stark verhaltensauffälligen Schülerinnen und Schüler. Deshalb stelle sich die zentrale Frage: «Wie kann sich eine Lehrperson um das Gros der Schülerinnen und Schüler ihrer Klasse kümmern, wenn die ganze Aufmerksamkeit und Energie auf ein paar wenige verwendet werden muss? Denn um diese wenigen Schülerinnen und Schüler muss man sich ja zuerst kümmern, damit man mit der Klasse überhaupt arbeiten kann.» Wie lasse sich das grosse Fachwissen und die vielfältigen Kompetenzen all der beteiligten Lehr- und Fachpersonen und unterstützenden Dienste «so in Einklang bringen, dass die schwierigeren Schülerinnen und Schüler am Unterricht teilhaben können und dabei auch die ganze Klasse vom Unterricht profitiert?». Denn: «Momentan funktioniert die wirksame Förderung von integrativ beschulten Schülerinnen und Schülern nicht überall gleich gut. Die Schule, der Fortschritt im Unterricht leidet an vielen Orten. Die Lehr- und Fachpersonen fühlen sich oft ohnmächtig und in ihrer Selbstwirksamkeit eingeschränkt. Und das darf nicht sein!». Die bisherigen Massnahmen – Ausbau des logopädischen Angebots, Eröffnung zusätzlicher Integrationsklassen, Auf- und Ausbau des SRR-Modells der spezifischen Sprachförderung, Bewilligung massiver zusätzlicher Ressourcen für die Regelschule durch den Grossen Rat – waren «nicht wenig, aber wir müssen heute feststellen, dass die bisherigen Bemühungen nicht ausreichen». Und jetzt dränge die Zeit: «Jetzt ist der Zeitpunkt, an dem ich und an dem das ED schnell vorwärts machen wollen.»

Deshalb: Es brauche «strukturelle Anpassungen!», damit die Lehr- und Fachpersonen der Volksschule in Basel jedem Kind



das geben können, was es für eine positive Schullaufbahn und eine gesunde Entwicklung benötige. Das Thema integrative Schule sei durch die Volksschulleitung unter Urs Bucher zur «ersten Priorität» erklärt worden. In einer neuen Projektgruppe unter der Leitung des Co-Leiters des Schulpsychologischen Dienstes, Basil Eckert, werde eine «echte Gesamtschau» vorgenommen und es sollen «konkrete Verbesserungen» zur Weiterentwicklung der integrativen Schule eingeleitet werden. Dabei sei der «volle Einbezug der KSBS» vorgesehen: Wir wollen «Sie, die täglich mit der Problematik zu tun haben», einbeziehen. Bereits im nächsten Frühjahr sollen «griffige Massnahmen» ausgearbeitet sein. «Wir alle wollen ein Bildungssystem, das tragfähig ist, in dem die richtigen Akzente gesetzt werden, in dem das Beste für die Kinder und Jugendlichen an den Schulen erreicht wird.»

ZUM STELLENWERT SCHULISCHER PARTIZIPATION:

Alle drei genannten Punkte (siehe Text «Kernbotschaften») «finde ich enorm wichtig. Entscheidend ist für mich aber tatsächlich die Partizipation. Wir haben so viel Know-how, Wissen, Kompetenz und Engagement in diesem Departement, dass wir dumm wären, wenn wir das nicht stärker nutzen würden». Gerade bei einem «Mammut-Thema» wie der Verbesserung der integrativen Schule: Diese kann nur gelingen, wenn die «volle Partizipation» und der Einbezug der Lehr- und Fachpersonen in die geplanten umfassenden Arbeiten gegeben sei. (...) «Ich weiss, du, Simon, und die KSBS werden mich messen, an meinen Aussagen, an unseren Leistungen im ED. Und ich bin auch extrem froh, dass wir euch als kritischen Partner haben.»

Alle Aussagen im Wortlaut:

<https://ks-bs.edubs.ch/aktuelles-1/geko-2022>

WAS DIE KSBS BESCHÄFTIGT

DREI KERNBOTSCHAFTEN AUS DER REDE VON KSBS-PRÄSIDENT SIMON ROHNER

Von Simon Rohner, Präsident KSBS



Auf der Grundlage der täglichen Arbeit in der KSBS und aus den Rückmeldungen innerhalb der KSBS – aus dem Vorstand, aus den Stufenkonferenzen und aus den einzelnen Standorten – lassen sich drei Kernpunkte ableiten, welche die KSBS-Mitglieder aktuell stark beschäftigen: Entschleunigung planen, Wert der partizipativen Mitwirkung hochhalten und Systemschwächen erkennen.

1. ENTSCHEUNIGUNG PLANEN

Auch während der Corona-Pandemie sind manche Schulentwicklungsprojekte ungebremst weitergelaufen und seit der Einführung des Lehrplans 21 herrscht vor allem auf der Volksschule ganz grundsätzlich eine gewisse Atemlosigkeit. Deshalb braucht es nun ein sorgfältiges Hinsehen und Hinhören, um herauszufinden, welche Projekte und Aufgaben zurückgestellt beziehungsweise wieder auf ein normales Niveau gesenkt werden können. **Entschleunigung lässt sich planen und verschafft uns die nötige Luft für die lustvolle Bewältigung des herausfordernden Arbeitsalltags.**

2. WERT DER PARTIZIPATIVEN MITWIRKUNG HOCHHALTEN

Wir Lehr-, Fach- und Leitungspersonen sind nicht nur Expertinnen und Experten der schulischen Praxis, sondern verfügen auch über einen grossen Rucksack an theoretischem Wissen aus unseren schulischen und ausserschulischen Tätigkeiten, Aus- und Weiterbildungen. Die Nutzung dieses Wissens ist eine grosse Chance, wenn es um die Gestaltung und Weiterentwicklung von Schule geht. Ohne Partizipation bleiben Prozesse unvollständig und Produkte unausgereift. **Letztlich braucht es für eine erfolgreiche Entwicklung und Umsetzung von Projekten, Konzepten und Massnahmen immer auch die Beteiligung der Betroffenen und deren innere Überzeugung!**

3. WEITERBILDUNGSPROGRAMME BEHEBEN KEINE SYSTEMSCHWÄCHEN

Lehr-, Fach- und Leitungspersonen möchten sich weiterbilden, und die Weiterbildungen müssen passend und bedarfsgerecht sein. Schwächen oder Fehler im System hingegen lassen sich mit Weiterbildungen nicht beheben. Es muss also differenziert werden, welche Veränderungen im Bildungssystem mit Hilfe von Weiterbildungen und dem Engagement der Beteiligten herbeigeführt oder umgesetzt werden können und wo die Strukturen oder eben das System verändert werden müssen. Zurzeit bleiben die Auswirkungen und die Lösung dieser strukturellen Probleme oft an den Personen vor Ort hängen. Das muss sich ändern: **Es braucht grundsätzliche, strukturelle Veränderungen, also des Systems, um gewisse aktuelle Probleme zu beheben!**

DER ANTRAG «SCHULRAUM» IST ÜBERREICHT

Der Antrag «Schulraum» wurde von den KSBS-Mitgliedern an der GeKo sehr deutlich angenommen: 2574 Ja, 27 Nein, 187 Enthaltungen. Inzwischen wurde der Antrag dem Departementsvorsteher und Erziehungsdirektor Conradin Cramer überreicht. Der Antrag nimmt Anliegen auf, die in den verschiedensten Gremien und aus vielen Standorten immer wieder in der KSBS formuliert und an den Leitenden Ausschuss (LA) herangezogen wurden. Der Antrag wurde zusammen mit dem KSBS-Vorstand für die GeKo entwickelt. Wortlaut und Begründung des Antrags finden sich in der Printausgabe des Schulblattes vom März 2022 sowie auf der KSBS-Homepage. Der LA bedankt sich bei den zahlreichen Personen, die intensiv an der Ausarbeitung dieses Antrags mitgearbeitet haben.

GEKO – FACTS & FIGURES

– Gegenwärtig umfasst die KSBS rund 5000 Mitglieder: die Lehr-, Fach- und Leitungspersonen an den öffentlichen Schulen Basel-Stadt – von den Mitarbeitenden der Tagesstrukturen bis zu den Schulleitungen. Die KSBS-Mitglieder sind an ihren Standorten in den Schulkonferenzen und schulhausübergreifend in ihren Fach- und Stufenkonferenzen organisiert. Die gewählten Vertretungen aus den Standorten treffen sich monatlich in den Sitzungen des KSBS-Vorstands. Die Vorstandssitzungen werden vom Leitenden Ausschuss organisiert und geleitet.

– Viele Lehr- und Fachpersonen der Volksschulen waren am GeKo-Tag in der Betreuung der rund 900 angemeldeten Schülerinnen und Schüler an den Standorten engagiert und konnten nicht an der GeKo teilnehmen. Dies stellt eine unbefriedigende Situation dar, für welche in Zukunft eine möglichst gute Lösung gefunden werden muss.

– Zur GeKo eingeladen waren die rund 5000 KSBS-Mitglieder sowie Gäste aus Bildungsverwaltung, Bildungspolitik, anderen Bildungsinstitutionen und lokale Medien. Zum Zeitpunkt der beiden Abstimmungen waren 3336 bzw. 3424 KSBS-Mitglieder (mit personalisierten PIN-Codes) eingeloggt.

– Bei der ersten Abstimmung (Genehmigung des KSBS-Jahresberichts) wurde verkehrt nur ein Zwischenergebnis bekanntgegeben. Grund dafür war das zu kurz bemessene Abstimmungszeitfenster (nur drei Minuten). Das Zwischenergebnis gab den Zwischenstand nach Ablauf des Zeitfensters an, im Hintergrund wurden aber alle Stimmen fertig ausgezählt. Das korrekte Endergebnis lautet 2257 Ja, 3 Nein, 198 Enthaltungen.

– Der wichtige Antrag «Schulraum» wurde sehr deutlich angenommen: 2574 Ja, 27 Nein, 187 Enthaltungen.



GeKo
2022

KSBS

MITTEILUNGEN KSBS

LAUFENDE PROJEKTE

- Der Leitende Ausschuss (LA) erstellt zurzeit den Abschlussbericht zur KSBS-Umfrage zum Thema **Jahrespromotion** an den Volksschulen. Der Bericht wird im Juni dem Vorstand vorgelegt und später im Schulblatt publiziert.
- Der lang erwartete **Bericht zur (externen) Evaluation der Leistungschecks** an den Basler Volksschulen wurde der KSBS im März 2022 übergeben. Der Vorstand wird den – noch vertraulichen – Bericht in mehreren Sitzungen sichten und bis Herbst 2022 eine Rückmeldung zu Händen des Erziehungsdepartements formulieren.
- Durch den Einsatz im «Sounding Board» zur Nachführung der **Bildungsgesetzgebung** hat die KSBS im 1. Quartal 2022 die entsprechenden Entwürfe erhalten und dazu Stellung nehmen können. Im Fokus steht dabei für die KSBS, dass Stellung und Mitwirkungsrechte der Konferenzen nicht geschwächt werden. Die angepassten Entwürfe werden Ende 2022 vorliegen.
- Das ED führt eine Arbeitsgruppe zum Thema **«Transgender»**. Die KSBS konnte eine Lehrperson dafür mandatieren und wird über die Ergebnisse informiert.
- **«Medien & Informatik» in der Stundentafel der Primarstufe:** Die Konsultationsantwort der KSBS wurde der Volksschulleitung übergeben und kann auf der KSBS-Homepage eingesehen werden. Noch unklar sind die nächsten Umsetzungsschritte.
- Das ED führt eine Arbeitsgruppe, um im **Schulprogramm der Primarstufe** den fehlenden Punkt **«Lernorganisation für Schülerinnen- und Schüler (SuS) mit besonderem Bildungsbedarf»** zu erarbeiten. Die KSBS konnte eine Person für die entsprechende Mitarbeit mandatieren.
- Seit Anfang 2022 erarbeitet eine AG des ED ein Konzept **zur integrativen Betreuung von Schülerinnen und Schülern in den Tagesstrukturen**. Die KSBS ist durch Mitglieder des LA sowie verschiedene Tagesstruktur-Leitungen vertreten. Der entsprechende Bericht wird für den kommenden Herbst erwartet.
- Der Kick-Off zum Projekt **«Lernen & Prüfen in einer Kultur der Digitalität»** an den weiterführenden Schulen (Gymnasien und FMS) ist erfolgt. Der LA hat der Projektleitung eine Rückmeldung dazu zukommen lassen und diese auch den Konferenzvorständen der betreffenden Schulen zugänglich gemacht.

ABGESCHLOSSENE PROJEKTE:

- Gleichzeitig wie die KSBS hat das ED am Thema **Schulleitungsressourcen** gearbeitet. Das nun vorgeschlagene Modell wurde von der Volksschulleitungskonferenz (VSLK) ohne Miteinbezug der KSBS ausgearbeitet. Eine all-fällige Erhöhung ist frühestens auf das Schuljahr 2023/24 hin möglich. Eine Erhöhung der Arbeitszeit für die Schulsekretariate (wie von der KSBS gewünscht) ist hingegen nicht vorgesehen.
- Der Leiter Volksschulen hat einen Auftrag für eine **«Strategie zum Umgang mit Digitalität»** erteilt. Die KSBS konnte mit einer Vertretung an der Ausarbeitung des entsprechenden Konzepts teilhaben.

ANSTEHENDE PROJEKTE:

- **«Medien & Informatik» in der Stundentafel der Sekundarstufe I:** Zeitpunkt und Ablauf der Konsultation sind noch ungewiss.
- In Kürze wird die vom Departementsvorsteher an der GeKo 2022 angekündigte Projektgruppe zur **«Optimierung der integrativen Schule»** ihre Arbeit aufnehmen. Die KSBS ist in der AG vertreten und bis Ende Jahr sollen erste konkrete Massnahmen vorliegen.
- Aufgrund der Rückmeldungen aus der KSBS-Konsultation zu den **Lernberichten im 1. Zyklus** hat die Volksschulleitung (VSL) beschlossen, die Lernberichte nochmals weiterzuentwickeln. Ebenfalls sollen die Zyklen 2 und 3 angeschaut werden. Diese werden von der VSL unter Einbezug von Lehrpersonen und Schulleitungen der Zyklen 2 & 3, Expertinnen und Experten der FHNW sowie juristischen Mitarbeitenden des ED erarbeitet werden.

IST HUMOR, WENN MAN TROTZDEM LACHT?!?

Liebe Kolleginnen und Kollegen



« Ich bin durchaus nicht zynisch, ich habe nur Erfahrung – und das ist so ziemlich dasselbe. »

Oscar Wilde

Humor ist bestimmt geeignet, um Herausforderungen aller Art im Alltag zu begegnen. Dass positiver Humor auf die Gesundheit und die Kommunikation einen gewinnbringenden Einfluss hat, ist wissenschaftlich belegt. Wenn in einer Institution ein positiver sozialer Humor vorherrscht sowie die Fähigkeit besteht, über Dinge zu lachen, auch wenn sie misslungen sind, dann gehen Menschen im Interesse der Institution auch mal ein Risiko ein und wagen sich an kreative Lösungen, statt eine Kultur des Absicherns und der Angst zu leben. Diese Art von Humor ist also wichtig, um sich persönlich und auch als Institution weiterentwickeln zu können. Denn nur mit grundsätzlicher Wertschätzung und dem humorvollen Blick auf Menschen, ihre Stärken und ihre Schwächen, besitzt man die nötige Distanz und Souveränität, welche die Voraussetzung bildet für neue Lösungsmöglichkeiten. Fest steht, dass humorvolle Menschen leistungsfähiger, flexibler, kontaktfreudiger, erfolgreicher und gesünder sind. In Stresssituationen erweisen sie sich als belastbarer. So weit, so gut.

Doch Humor allein kann keine grundsätzlichen Probleme der Bildung lösen. Und wenn die Aufforderung zu mehr Humor missbraucht wird, um die Realität zu leugnen, nimmt man in Kauf, dass sich positiver Humor ins Gegenteil verkehrt und negativ wirkt, beispielsweise in Form von Sarkasmus oder Zynismus. Durch den erhöhten Leistungsdruck vergeht leider immer mehr Menschen das Lachen im Beruf, insbesondere auch den Lehr- und Fachpersonen. In der Tat zeigen verschiedene Studien, dass 10 bis 30 Prozent der Lehrkräfte unter einer Erschöpfungssymptomatik leiden. Schon allein die Unterrichtstätigkeit bringt hohe Herausforderungen mit sich. Lehr- und Fachpersonen sind in ständiger Interaktion.

Ausserdem wird in allen Studien immer wieder der Umgang mit unmotivierten und undisziplinierten Schülerinnen und Schülern als grösster Belastungsfaktor genannt. Damit hängt auch ein weiterer Stressfaktor zusammen: der hohe Lärmpegel, der oft eine Folge von Unruhe in der Klasse ist. Dann spielen natür-

lich auch die Arbeitsbedingungen eine wichtige Rolle. Lehrkräfte haben einen geteilten Arbeitsplatz. Dies bedingt, dass der Lehrerberuf von vielen als Halbtagsjob gesehen wird, also nur auf die Zeit in der Schule reduziert wird. Diese öffentliche Wahrnehmung ist falsch und stellt eine zusätzliche Belastung dar. Dazu kommen weitere Aufgaben und Ämter, die Lehrkräfte neben dem Unterricht übernehmen sowie immer mehr schulische Verwaltungsaufgaben und Dokumentationspflichten. Das alles sollte man durchaus ernstnehmen.

Und genau darum, weil es mit Humor alleine nicht getan ist (leider!), spricht die FSS grundsätzliche Probleme unermüdlich kritisch an. Denn neben Humor braucht es vor allem echte Kooperationsbereitschaft aller Sozialpartner, Taten statt nur Daten und realistische Erwartungen der Bildungsverantwortlichen an die öffentliche Schule, um nötige Verbesserungen im Basler Schulsystem zum Wohle aller zu erreichen.

Herzliche Grüsse

Marianne Schwegler, Vizepräsidentin FSS

DIE «SYSTEMPFLEGE» GEHT IN DIE LETZTE RUNDE

**(FAST) ALLE FSS-LOHNREKURSE WURDEN VOM APPELLATIONSGERICHT
ABGEWIESEN – NUN FOLGT DER WEITERZUG VORS BUNDESGERICHT**

Von Jean-Michel Héritier, Präsident FSS

Seit 2015 laufen die von der FSS unterstützten Lohnsprachen im Namen von insgesamt 357 Mitgliedern unseres Berufsverbands. Und noch immer kämpft eine beträchtliche Anzahl von Lehrpersonen auf juristischem Weg für eine Verbesserung ihres Salärs. Nachdem das Appellationsgericht Basel-Stadt wenig Gehör für die argumentativ durchaus überzeugend erscheinenden Anliegen bewiesen hat, verbleibt jetzt nur noch die Anrufung des höchsten eidgenössischen Gerichts.

Im Frühsommer 2020 hatte der von der FSS mandatierte Anwalt, Martin Dumas, im Namen von sechs Berufsgruppen Rekurs gegen den Systempflege-Entscheid des Regierungsrates angemeldet: Darunter befanden sich 183 Kindergarten-Lehrpersonen, acht schulische Heilpädagoginnen und Heilpädagogen der Spezialangebote (Sekundarschule), zwei Fachlehrpersonen der Heimschulen, elf Lehrpersonen für Berufskundeunterricht (Berufsschulen) sowie 25 Sportlehrpersonen der Berufsschulen und Gymnasien/FMS. Im Vorfeld der anstehenden Gerichtsentscheidung fand bis im Winter 2020/21 ein intensiver, juristischer Schriftverkehr statt. Der FSS-Anwalt wurde von der Geschäftsleitung (GL) beauftragt, nochmals Replik auf die Stellungnahme des Regierungsrates beim Appellationsgericht einzureichen. Auf einen öffentlichen Gerichtsprozess mit mündlicher Verhandlung wurde anstelle dieses schriftlichen Verfahrens hingegen verzichtet.

APPELLATIONSGERICHT ENTSCHEIDET ZUUNGUNSTEN DER FSS-MITGLIEDER

Im März 2022 wurde die FSS darüber informiert, dass – mit einer Ausnahme – sämtliche Rekurse vom Appellationsgericht abgewiesen worden seien. Nur das Anliegen der Gruppe der schulischen Heilpädagoginnen und Heilpädagogen wurde teilweise gutgeheissen. Für diese Berufsfunktion muss der Arbeitgeber Basel-Stadt nun eine neue Stellenbeschreibung ausarbeiten. Die übrigen Anliegen dieser Gruppe wurden aber ebenfalls abgewiesen.

Die von der FSS bei mehreren Berufsgruppen vorgebrachten Hauptargumente wie «mangelhaftes rechtliches Gehör», «unzureichende Akteneinsicht», «fehlende abteilungsübergreifende Quervergleiche», «fehlerhafte Stellenbeschreibungen», «Geschlechterdiskriminierung» und «Ungleichbehandlung im Vergleich zu anderen Kantonen» wurden vom Appellationsgericht als zu wenig schlagkräftig eingestuft. Darum sei nach Auffassung des Gerichts die in der Kantonsverfassung verankerte und

von unserem Berufsverband vorgebrachte Forderung «gleicher Lohn für gleichwertige Arbeit» vom Regierungsrat nicht missachtet worden.

Aus Sicht der FSS erscheint zudem unbefriedigend, dass das Appellationsgericht – mit einer einzigen Ausnahme – die aktuell bestehenden Stellenbeschreibungen gar nicht wie verlangt auf deren inhaltliche Korrektheit überprüft hat. Stattdessen hat es die aktuell gültigen Lohnreihenungen aufgrund der von uns als fehlerhaft eingestuften Unterlagen als korrekt bezeichnet. Dass viele der bemängelten Stellenbeschreibungen von den davon betroffenen Mitarbeitenden gar nie unterzeichnet worden waren, hat das Gericht ebenfalls ignoriert und stattdessen die einseitige Sichtweise der Arbeitgeberseite für rechtlich bindend erklärt.

GLEICHER LOHN FÜR GLEICHWERTIGE ARBEIT

Obschon die weiteren Erfolgsaussichten aus erfahrener, juristischer Sicht nicht überaus gross erscheinen, wird eine statthafte Anzahl von FSS-Mitgliedern dennoch weiterhin an ihrer Grundforderung festhalten. Das Ziel bleibt es, für gleichwertige Arbeit in die gleiche Lohnklasse eingereiht zu werden. Die FSS wird diesen Mitgliedern mit ihrem Rechtsdienst gerne unterstützend zur Seite stehen. Für die Anrufung des Bundesgerichts in Lausanne wurde ein finanzielles Splittingmodell vereinbart, bei welchem unser Berufsverband die Hälfte der Gesamtkosten tragen sowie die juristische Begleitung des Verfahrens sicherstellen wird. Die übrigen 50 Prozent des Aufwands sind durch die involvierten Mitglieder persönlich zu tragen. Mitte Mai 2022 hat der FSS-Vertrauensanwalt Martin Dumas darum im Namen von drei Berufsgruppen beim Bundesgericht fristgerecht Rekurs gegen die Entscheide des Appellationsgerichts Basel-Stadt eingereicht.

KINDERGARTEN- UND SPORTLEHRPERSONEN ZIEHEN WEITER VORS BUNDESGERICHT

Kurz vor der Kommunikation des jüngsten Entscheids des Appellationsgerichts hat der Kanton Zürich die Löhne für Kindergartenlehrpersonen denjenigen der Primarschule angeglichen. Auch in Basel-Landschaft und in vielen anderen Kantonen hat diese Salärpraxis seit Längerem bereits so Bestand – nicht aber in Basel-Stadt. Dieser unbefriedigende Umstand kann nach Meinung von rund 65 Kindergärtnerinnen aus unserem Kanton nicht einfach hingenommen werden. Darum wagen sie gemeinsam den Gang vors Bundesgericht und werden dort mit Unterstützung der FSS ihr Anliegen erneut in aller Deutlichkeit einbringen.



Der Umstand, dass an Berufsschulen sowie Gymnasien ausgerechnet die Sportlehrpersonen eine Lohnklasse tiefer eingestuft sind als alle anderen dort unterrichtenden Kolleginnen und Kollegen, sorgt seit jeher für viel Unverständnis und Unmut. Obschon sie dieselben Schülerinnen und Schüler unterrichten, über einen universitären Masterabschluss verfügen, bei der Berufsausübung ein markant höheres Risiko und Mehrverantwortung tragen, werden sie als Lehrpersonen an ihrer Schule am wenigsten gut bezahlt. Aus dieser Perspektive erscheint der vorliegende Entscheid des Appellationsgerichts nicht nachvollziehbar und wird darum zusammen mit der FSS beim höchsten eidgenössischen Gericht angefochten.

SYSTEMPFLEGE – EINE ZWISCHENBILANZ DER FSS

357 FSS-Mitglieder haben sich seit 2015 mit Unterstützung unseres Berufsverbands für eine Verbesserung ihres Salärs engagiert. Für eine stattliche Anzahl davon konnte die FSS eine Lohnerhöhung bereits erwirken. Doch leider waren dabei (noch) nicht alle Berufsgruppen in gleichem Masse erfolgreich.

Darum freut sich die FSS, dass sie einige ausgewählte Lohnrekurse juristisch weiter begleiten darf. Zusammen mit ihrem Rechtsdienst wird sie sich mit aller Kraft für einen hoffentlich erfolgreichen Ausgang der Gerichtsverfahren in Lausanne einsetzen. Für die während des gesamten Systempflegeprozesses sehr konstruktive Zusammenarbeit sowie das dabei stets entgegengebrachte Vertrauen bedankt sich die GL der FSS bei ihren Mitgliedern ganz herzlich.

FSS-MITTEILUNGEN

Von Jean-Michel Héritier, Präsident FSS

FÖRDERKLASSEN-INITIATIVE IST GUT UNTERWEGS

Die Unterschriftensammlung für die von der FSS mitunterstützte kantonale «Volksinitiative für den Ausbau der separativen Angebote an der integrativen Schule Basel-Stadt» ist gut angelaufen. Drei Monate nach der Lancierung sind bereits rund die Hälfte der erforderlichen 3000 Unterschriften auf der FSS-Geschäftsstelle eingegangen. Während der nächsten Monate plant das Initiativkomitee zusätzlich die Durchführung von Standaktionen, um so zu einem raschen Abschluss der Unterschriftensammlung zu gelangen. Sämtliche Informationen zur Förderklassen-Initiative sowie leere Unterschriftenbögen sind auf der FSS-Website (www.fss-bs.ch) jederzeit öffentlich zugänglich.

FSS-DELEGIERTENVERSAMMLUNG VOM 18. MAI 2022

An der Frühlings-DV standen die folgenden Programmpunkte im Fokus:

- Geschäftliches (u.a. Jahresbericht, Rechnung 2021, Ersatzwahl in die GPK)
- Informationen aus erster Hand zu aktuellen FSS-Themen wie Anstellungsbedingungen, integrative Schule, Pensionskasse
- «Systempflege» mit FSS-Anwalt Martin Dumas: Information zum aktuellen Stand der Lohnreurse und zum weiteren Vorgehen
- Verabschiedung des FSS-Aktionsprogramms 2022/23
- Rechtliche Verantwortlichkeit von Lehrpersonen und Berufshaftpflicht-Versicherung der FSS. Umrahmt wurde die DV von einer solidarischen Unterschriftensammelaktion zur Förderklassen-Initiative und dem traditionellen «Wurstessen» zum Abschluss.

NEUES AUS DER GESCHÄFTSPRÜFUNGS- KOMMISSION (GPK)

An der FSS-DV vom 18. Mai 2022 wurde Mirco Gassmann (Sekundarschule de Wette) neu in die GPK unseres Berufsverbands gewählt. Er tritt damit die Nachfolge von Smadar Hill Sa-

farik (PS Thierstein) an, welche diese Aufgabe seit 2017 mit hohem Engagement ausgeübt hat. Weitere aktuelle Mitglieder der GPK sind Ralf Bühler (Wirtschaftsgymnasium/WMS) und Mirjam Lanz (PS Dreirosen).

Die drei GPK-Mitglieder besuchen abwechselnd die Vorstandssitzungen und Delegiertenversammlungen der FSS und geben jeweils eine schriftliche Rückmeldung zuhanden der Geschäftsleitung (GL) ab. Die GPK wacht darüber, dass die Geschäfte ordnungsgemäss abgewickelt werden. Ausserdem nimmt sie Fragen, Hinweise oder Beschwerden von FSS-Mitgliedern im Zusammenhang mit den Geschäften der FSS entgegen.

NEUE BERUFSHAFTPFLICHT- VERSICHERUNG FÜR ALLE FSS-MITGLIEDER

Es kann vorkommen, dass Lehr- und Fachpersonen aufgrund von Verletzungen ihrer professionellen Aufsichts- und Sorgfaltspflicht gerichtlich belangt und verurteilt werden. Dabei sind sie vermögensrechtlich durch die Staatshaftung des Arbeitgebers im Grundsatz geschützt (Zivilgesetz). Eine strafrechtliche Haftung hingegen ist in einem solchen Falle nicht vollumfänglich inbegriffen, weshalb die FSS neu für alle Verbandsmitglieder eine Berufshaftpflicht-Versicherung anbietet. Diese springt ein, falls die Arbeitgeberseite «Rückgriff» auf die arbeitnehmende Person nehmen sollte. Dieser zusätzliche FSS-Rechtsschutz wird aus dem FSS-Rechtsfonds finanziert und erfolgt ohne Mehrkosten (keine Erhöhung des Mitgliederbeitrags). Das Rechtshilfe-Reglement der FSS wurde von der DV entsprechend angepasst.

QUALIFIZIERTE ASSISTENZEN (QA) FORMIEREN SICH BEI DER FSS

Die Anstellungsbedingungen der QA wurden von der Volksschulleitung aufs neue Schuljahr hin überarbeitet. Um den dabei allenfalls drohenden Lohnkürzungen solidarisch zu begegnen, hat sich innerhalb der FSS eine neue QA-

Gruppe gebildet. Diese hat sich bereits ein erstes Mal mit dem FSS-Rechtsdienst getroffen, dabei die aktuelle Arbeitssituation gemeinsam reflektiert und weitere Vorgehensschritte besprochen. Gerne möchte sich die QA-Gruppe weitergehend über die FSS vernetzen, um sich als grössere Ansprechgruppe gegenüber dem ED repräsentativ zu formieren. Interessierte QA können sich jederzeit beim FSS-Sekretariat melden.

HALTUNG DER FSS

ZUM MITARBEITERGESPRÄCH (MAG)

Anlässlich der MAG in den Basler Volksschulen («dialog@bs») kann neu auch eine qualifizierende Unterrichtsbeurteilung stattfinden. Dafür wurde von der Volksschulleitung – ohne vorgängige Absprachen mit der FSS – ein Bewertungsraster an alle Schulleitungen (SL) verteilt. Laut diesem kann die Unterrichtsbeurteilung bei wiederholter sehr guter oder schlechter Benotung lohnrelevant sein (Beschleunigung resp. Verzögerung des Stufenanstiegs) – auch wenn laut Erziehungsdirektor Conradin Cramer explizit keine Lohnwirksamkeit angestrebt werde. Der Vorstand hat nun entschieden, dass sich die FSS nicht weiter inhaltlich an der Optimierung dieser MAG-Praxis beteiligen wird, da diese Form der Unterrichtsbeurteilung grundsätzlich nicht unterstützt werden kann. Stattdessen wird sich unser Berufsverband auf die Entwicklung von Textbausteinen konzentrieren, welche die Lehr- und Fachpersonen im Dissens- bzw. Konfliktfall mit der SL unterstützen sollen.

FSS HÄLT AM BISHERIGEN ARBEITSZEITMODELL FEST

Erneut hat sich der FSS-Vorstand diesen Frühling mit dem Lehrpersonen-Arbeitszeitmodell des Kantons Zürich befasst. Dieses beinhaltet im Vergleich zum Kanton Basel-Stadt eine weniger klare Abgrenzung zwischen dem Kerngeschäft «Unterricht und unterrichtsnahe Tätigkeiten» sowie den weiteren beruflichen Aufgabenbereichen. Laut Berichten von Kolleginnen und Kollegen des ZLV (Zürcher Lehrerinnen-

und Lehrerverband) hat das dort eingeführte Arbeitszeitmodell zu Fehlern im Berufsauftrag und Unzufriedenheit bei den Lehrpersonen geführt. Aufgrund dieser Schilderungen hat sich der Vorstand erneut und einstimmig für die bereits im Aktionsprogramm 2019/20 formulierte FSS-Position ausgesprochen:

- Die bisherige Jahresarbeitszeit-Regelung muss beibehalten werden (Modell 85/15).
- Zusätzliche Aufgaben im 15%-Bereich sind zu stoppen.
- Verordnete Präsenzzeiten müssen auf ein Minimum beschränkt werden.

DER FSS-JAHRESBERICHT 2021 IST DA

Im Mai 2022 ist der neue Jahresbericht der FSS erschienen. Zum ersten Mal wird er in elektronischer Form veröffentlicht. Alle FSS-Mitglieder erhalten per Post ein persönliches Schreiben, welches den Link zum neuen Jahresbericht sowie die Jahresmarke 2022/23 für den FSS-Mitgliederausweis enthält. Letzterer berechtigt zur Nutzung der zahlreichen und attraktiven Angebote auf der FSS-Rabattliste, die auf der FSS-Homepage zu finden ist.



BERICHT AUS DEM GROSSEN RAT

CORONA-SPÄTFOLGEN, BEGRENZTER EINFLUSS AUF DIE PH FHNW, INTEGRATIVE SCHULE, SCHULRAUM UND AUSSERSCHULISCHE LERNORTE

Michael Bochmann Grob, Mitglied Geschäftsleitung FSS



In den Monaten Februar bis April arbeitet der Grosse Rat einige bildungspolitische Pendenzen ab. Trotzdem bleibt manches liegen und kann erst in den kommenden Monaten behandelt werden. Es kommt zu verschiedenen Abstimmungen, Wortwechseln und unterschiedlichsten Allianzen über die Fraktionsgrenzen hinweg.

Im Februar wird die Motion von Jenny Schweizer (SVP) betreffend «Zeichen des Dankes des Kantons an die Basler Jugend während Corona» trotz Unterstützung durch SP und SVP abgelehnt. Die Motion von Michela Seggiani (SP) betreffend «Praxisbezug im Lehrkörper FHNW» wird als rechtlich nicht zulässig erklärt und in einen Anzug umgewandelt, da die vierkantonale Trägerschaft der FHNW die Einflussnahme eines einzelkantonalen Parlaments via Motion verunmögliche. Sasha Mazzotti (SP) erklärt sich von der Antwort auf ihre Interpellation betreffend Schulraum als nicht befriedigt: Es konnte nicht aufgezeigt werden, wie die pädagogische Begleitung bei Schulraumplanungsprozessen sichergestellt werde. Der Anzug von Annemarie Pfeiffer (EVP) betreffend Evaluation und Beruhigung der integrativen Schule aus dem Jahr 2017 wird aufgrund einer Allianz von SP, GAB, GLP und vereinzelter Stimmen aus anderen Parteien etwas überraschend stehengelassen: In der Diskussion werden die vielen offenen Fragen rund um die Weiterentwicklung und Optimierung der integrativen Schule sowie die Förderklassen-Initiative der FSS erwähnt. Etwas Aufregung entsteht um die ED-Antwort auf die Interpellation von

Oliver Bolliger (GAB) betreffend «Schlussfolgerungen aus der Swiss Corona Stress Study»: Erziehungsdirektor Conradin Cramer relativiert die misslungene Formulierung, dass auch die «unrealistischen Bildungsziele» von Schülerinnen, Schülern und Eltern zum (schulischen) Stress der Jugendlichen während der Corona-Pandemie beigetragen hätten.

An den beiden Sitzungstagen im März wird die Motion von Sandra Bothe (GLP) betreffend «Lernbrücken für Lernlücken zum Ausgleich der Nachteile aufgrund der Corona-Schuljahre» behandelt. Es handelte sich dabei um ein Nachdoppeln: Die Motionärin hatte die ED-Antwort auf eine frühere Interpellation zum gleichen Thema als sehr unbefriedigend empfunden. Trotz der fehlenden Bereitschaft des ED zur Entgegennahme der Motion wird diese mit den Stimmen von SP, GAB, GLP und vereinzelter Stimmen aus anderen Parteien gegen die Stimmen von LDP (geschlossen), SVP (mehrheitlich) und EVP/Mitte (mehrheitlich) und einzelnen weiteren Stimmen zur Stellungnahme innert drei Monaten überwiesen. Ebenfalls überwiesen wird – mit parteiübergreifender Übereinstimmung (ausser SVP) – ein Anzug von Tim Cuénod (SP) betreffend die «Finanzierung der ÖV-Transportkosten für Besuche ausserschulischer Lernorte auf der Sekundarstufe I», der ursprünglich auf einen KSBS-Antrag der Stufenkonferenz Sek. I zurückgeht und für die ganze Volksschule eine einheitliche Regelung (Prinzip der unentgeltlichen Volksschule) fordert.

In den April-Sitzungen konnten wieder nur einige der bildungspolitischen Traktanden be-

handelt werden. Als Nachfolgerin von Michela Seggiani (SP) wurde Soshya Kaufmann Crain (SP) in den Erziehungsrat – eines der wichtigsten Beratungs- und Entscheidungsgremien des Erziehungsdepartements – gewählt. Die breit unterstützte Motion von Sandra Bothe (GLP) betreffend «keine Ausgrenzung von Kindern in den Tagesferien auf Grund der Schulwahl» zur Gleichbehandlung von Schülerinnen und Schülern aus Privatschulen wurde stillschweigend an den Regierungsrat zur Beantwortung innert drei Monaten überwiesen. Auf eine kommende Grossratssitzung verschoben werden musste unter anderem die Behandlung der ED-Stellungnahmen zu den folgenden parlamentarischen Vorstössen: Motion von Claudio Miozari (SP) betreffend «gesetzliche Regelungen für die Tagesstrukturen und Ferienangebote», Interpellation von Jenny Schweizer (SVP) betreffend «Einführungsklassen Schuljahr 21/22 und 22/23», Interpellation von Thomas Gander (SP) betreffend «Sporthallensanierungen auf dem Campus Bäumlhof, Drei Linden und Hirzbrunnen» und Interpellation von Beatrice Messerli (GAB) betreffend «Akkreditierung PH FHNW im Jahr 2027».

Hinweis: Berücksichtigt werden nur die Grossratssitzungen, die vor dem Redaktionsschluss des Basler Schulblattes liegen (3. Mai). Alle erwähnten Schriftdokumente finden sich auf der FSS-Homepage: www.fss-bs.ch/bildungspolitik-basel-stadt/. Protokolle inklusive Audio- und Videoaufzeichnungen aus dem Grossen Rat finden sich unter: www.grosserrat.bs.ch/ratsbetrieb/ratsprotokolle.

AGENDA FSS-PENSIONIERTE

Dienstag, 14. Juni 2022

WANDERUNG AUF DEM GRENZWÄCHTERWEG VON BURG LEIMENTAL NACH MARIASTEIN

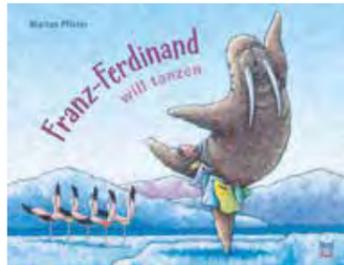
Besammlung; 10.00 Uhr – Tramstation Flüh
Kosten: Tram- und Busfahrt im TNW-Bereich – Mittagessen und Getränke ca. CHF 25.00
Anmeldung: Bis 7. Juni 2022: Elly Gersbach, elly.gersbach@gersbach.com

Über die Durchführung wird situativ entschieden!
Bitte beachten Sie die aktuellen Corona-Vorschriften!

Die FSS-Veranstaltungen für Pensionierte können auch auf der FSS-Website eingesehen werden:
www.fss-bs.ch/ueber-uns/sektion-pensionierte/

AKTUELLE KINDER- UND JUGENDLITERATUR AUS DER BIBLIOTHEK PZ.BS

Die Bibliothek PZ.BS an der Heuwaage ist nicht nur eine Fachbibliothek mit Medien rund um Schule und Unterricht, sie verfügt auch über eine breite Auswahl an Kinder- und Jugendbüchern. Zweimal jährlich werden aktuelle Neuerscheinungen in der «Basler Biechergugge» rezensiert und jeweils Anfang Jahr auf dem Bücherschiff ausgestellt. Auch die folgenden vier Bücher unterschiedlicher Genres waren dort zu sehen – ab sofort sind sie wieder im Bestand der Bibliothek PZ.BS.



DU KANNST ALLES SCHAFFEN

Schon etwas verrückt, wenn ein Walross wie Franz-Ferdinand mit eintausendzweihundert Kilogramm und einem tiefen Widerwillen gegen Anstrengungen plötzlich wie die Flamingos Ballett tanzen möchte. Doch es gelingt ihm, die Ballettlehrerin Madame Flamängo zu überzeugen, dass er in ihrer Ballettgruppe mittanzten kann. Da er sein Tutu nicht in Paris bestellen kann, fädelt er kurzerhand Plastikdeckel, Tüten und anderen Kram, den er am Meer zuhauf findet, auf eine Plastikschnur und wickelt diese um seinen Bauch. Mit seinem etwas schrägen Plastik-Tutu geht es dann mit den anderen Balletteusen los. Markus Pfister, berühmt durch seine Bücher vom Regenbogenfisch, hat mit diesem Bilderbuch wieder ein Glanzstück vollbracht. Nicht zeitgemässer könnte das Thema Umweltverschmutzung mit Plastikmüll sein, das er in seine witzige Walross-Geschichte verpackt. Mit viel Courage und Ausdauer verfolgt das behäbige Tier seinen Traum vom Balletttanzen und findet am Ende sogar die Liebe. Der amüsante Text wird durch ausdrucksstarke Bilder veranschaulicht, auf denen wunderschöne Blautöne dominieren.

Bilderbuch ab 4 Jahren

Marcus Pfister: «Franz-Ferdinand will tanzen», NordSüd 2021, 32 Seiten, PZB I PFIS(an)

Beatrice Balint



LYRIK AUS DER VOGELPERSPEKTIVE

Quatsch mit Sosse oder fachgerechter auf den Punkt gebracht: Lyrik aus der Vogelperspektive. Um Arne Rautenbergs jüngster Veröffentlichung gerecht zu werden, braucht es beides. Zumal Humor das Leitmotiv seines kreativen Schaffens ist. Immer mit dem Ziel, das hemmungslose Reimen auf die Spitze zu treiben. Dieses Mal nimmt der Norddeutsche die Vogelwelt auf die Schippe und dichtet ihr eine Vielfalt ins Gefieder, die fantasievoll beschwingt unsere Lachmuskeln kitzelt. Ob es Rotkehlchen sind, bei deren Namen Tomatensauce im Spiel war, oder T-Shirttragende Mantelmöwen-Kinder, die mit ihren Eltern streiten, es menschtelt auch unter Schnäbeln und Flügeln. Es entstehen Bilder im Kopf, die von den Illustrationen im Siebdruck- und Risoprintverfahren mit kleinen Andeutungen pointiert ins Bild gesetzt werden. Ein grenzenloser Spass nicht nur für Kinder.

Lyrik ab 5 Jahren

Rautenberg, Arne; Stangl, Katrin (Ill.): «fünfzehn kilo kolibri».

Gedichte zum Abheben, Peter Hammer: 2021, PZB VIII RAUT

Marion Hofer



SEELENBRÜDER

Was Autismus ist, lernt Ash erst kennen, als er schon fast erwachsen ist. Wie es sich anfühlt, damit aufzuwachsen, kennt er jedoch sehr genau. Sein Bruder Zuko lebt in einer anderen Welt: Seine Aufmerksamkeit richtet sich nach wiederkehrenden Mustern, nach Empfindungen von Farben, Licht und Klängen. Manchmal hat er Angst auseinanderzufallen und braucht vertraute Menschen, die ihm helfen, sich wieder zu sammeln. Die Autorin lebt in Durban, wo sie ein Zentrum zur Förderung von autistischen Kindern leitet. Sie fühlt sich ganz in die Innenwelt ihres Protagonisten ein und macht seine Welt für die Lesenden erlebbar. Die Brüder wachsen in armen Verhältnissen in einem südafrikanischen Dorf auf. Als ihre Schwester und dann ihre Mutter sterben, sind sie ganz auf sich gestellt. Sie machen sich auf eine lange, gefährliche Reise, um ihren reichen Vater zu finden, der in der Stadt wohnt. Sie schlagen sich durch, erleiden Entbehrungen und stehen am Ziel angekommen vor einer schwerwiegenden Entscheidung. Bewegend und poetisch erzählt, klingt dieses Buch lange nach.

Jugendroman ab 15 Jahren

Miller, Kirsten; Brennwald, Barbara (Übers.): «Hörst du, wie der Himmel singt?», Baobab: 2021, PZB XXV MILL.

Denise Racine



STREITEN, ABER RICHTIG!

Warum streiten wir? Wann ist Streit nicht mehr ok? Anti-Streit-Ideen! Das sind einige Beispiele für die in diesem Sachbuch besprochenen Themen. Auf jeder Doppelseite wird ein Aspekt des Streitens mit einem kurzen Text eingeleitet und anschliessend mit abwechslungsreichen Illustrationen verdeutlicht. Die Dialoge in comicartigen Sprechblasen sind kurz, aber treffend. Die Figuren sind einfach gezeichnet und doch sind die Emotionen in den Gesichtern gut lesbar. Anschauliche Beispiele aus dem Alltag schaffen einen direkten Bezug zu den Kindern. Auf jeder Doppelseite gibt es viel zu entdecken: Die Gestaltung des Buches führt beim gemeinsamen Betrachten sicher zu Gesprächen aus dem eigenen Leben. Das Buch zeigt auf, dass Streiten normal ist, und liefert gute Ideen und Ansätze, wie mit Streit umgegangen werden kann, so erklären unter anderem die Streitzwerg auf einer Doppelseite die Streitregeln. Es ist der Autorin Sandra Grimm und der Illustratorin Lena Ellermann gelungen, dass man sich trotz des ernsten Themas gerne mit der Problematik auseinandersetzt.

Sachbuch ab 5 Jahren

Grimm, Sandra; Ellermann, Lena (Ill.): «Warum gibt es eigentlich Streit?», Carlsen: 2021, PZB 301.15(21a)

Viviane Pescatore

Die vier Rezensionen stammen aus «Basler Biechergugge» 1/2022. Lust auf ein gutes Buch?

Rezensentinnen und Rezensenten der Basler Biechergugge dürfen das Belegexemplar behalten.

Melden Sie sich bei uns, wenn Sie Interesse haben, Teil des Rezensionsteams zu werden! www.edubs.ch/biechergugge

BIBLIOTHEK PZ.BS

Binnerstrasse 6, 4051 Basel, Montag bis Freitag, 10 bis 17:30 Uhr, mittwochs bis 19 Uhr, www.edubs.ch/bibliothek



DIE FARBKLECKSE MACHTEN DAS RENNEN

Samantha Müller hat das Titelbild und den Schwerpunkt der aktuellen Ausgabe des Basler Schulblattes gestaltet. Das Thema «Humor im Unterricht» erwies sich als ein dankbares Thema. Die Ideen sprudelten nur so aus ihr heraus.

Samantha Müller verfügt bereits über Erfahrung bei der Gestaltung des Basler Schulblattes. In der im September 2021 erschienenen Ausgabe hatte sie die sechsseitige Bildstrecke in der Mitte des Magazins produziert. Als Motiv hatte sie damals die Markthalle ausgewählt. Diesmal war der Auftrag von etwas abstrakterer Natur: die Gestaltung des Titelbildes und des Schwerpunktthemas «Humor im Unterricht». Ein Thema, das ihrer Kreativität freien Lauf liess. Gleich ein halbes Dutzend Ideen kamen ihr anfangs in den Sinn. Von lachenden Kindern über lustige Emojis bis hin zu farbenfrohen Farbklecksen. Die Qual der Wahl also. «Ich bin ein sehr ideenreicher Mensch», sagt sie. «Zudem ist es mir wichtig, dass die Auftraggeber eine Auswahl haben.»

Zuletzt entschied sich Samantha Müller für die farbenfrohen Farbkleckse. «Ich habe mich gefragt, welche Idee am besten zum Thema Humor und der damit verbundenen Freude passt»,

sagt sie. «Und das sind die Farbkleckse. Sie symbolisieren die Impulsivität des Humors und des Lachens und können in verschiedenen Farben angewendet werden, um die Emotion oder die Ernsthaftigkeit des Themas darzustellen.» Bei der technischen Umsetzung hat sie in einem ersten Schritt schwarze Tusche genommen und mit einem Pinsel unzählige Kleckse gemalt. In einem zweiten Schritt hat sie diese mit dem Programm Photoshop in Bitmap umgewandelt und in einem dritten Schritt mit dem weiteren Programm InDesign verfärbt. «Das ist an sich kein schwieriger Prozess und geht relativ rasch, wenn man darin etwas Übung hat», sagt sie.

Über das Schwerpunktthema «Humor im Unterricht» hat sich Samantha Müller gefreut. «Ich würde mich selbst als einen humorvollen Menschen bezeichnen, der stets versucht, das Positive zu sehen», sagt sie. Das Thema finde sie zudem sehr wichtig. «In meiner eigenen Schulzeit hatten wir leider nicht sehr viele humorvolle Lehrpersonen», sagt sie. «Ich finde es deshalb toll, dass dieses Thema im aktuellen Schulblatt in einem Schwerpunkt aufgegriffen wird und die Lehrpersonen dafür sensibilisiert werden.»

Valentin Kressler



*Samantha Müller
6. Semester
Fachklasse für
Grafik, Schule für
Gestaltung Basel*

KLEINE MOMENTE IM DE WETTE-PÄRKLI

In meiner Bildserie geht es um «Kleine Momente im De Wette-Pärkli». Ich habe mich für dieses Sujet entschieden, da der Park Teil meines täglichen Schulweges ist. Es ist nicht nur ein Park: Der De Wette-Park interessiert mich auch, da er als Durchgang, Treffpunkt oder auch als Entspannungsoase genutzt werden kann. Ein kleiner, grüner Fluchtort inmitten des Basler Stadtgewimmels.

Mit meiner Bildstrecke versuche ich die zwischenmenschlichen Momente, den Park als Durchgang (mit seinen vielen Grasinseln) sowie die Entspannung, welche im Park gesucht wird, darzustellen.

Die Illustrationen habe ich mit der Monotypie sowie Fineliner und Tusche gezeichnet, im Programm Photoshop eingefärbt und mit Farbflecken hinterlegt. Durch die lockere Technik der Monotypie soll die fröhliche, entspannte Atmosphäre transportiert werden. Die typischen auslaufenden Linien und die zufälligen Flecken visualisieren passend die organischen Elemente. Mit der Fineliner- und der Tuschezeichnung wird eine gewisse Ruhe und Klarheit in die Bildabfolge hineingebracht. Die kontrolliertere Linienführung widerspiegelt auch den Charakter der architektonischen Elemente.

Damaris Pfeffinger



*Damaris Pfeffinger
4. Semester
Fachklasse für
Grafik, Schule für
Gestaltung Basel*

IMPRESSUM

HERAUSGEBER

Das Basler Schulblatt (BSB) ist eine Fachzeitung für die Lehrerinnen und Lehrer, Fachpersonen und Schulleitenden der Schulen von Basel-Stadt und wird gemeinsam vom Erziehungsdepartement des Kantons Basel-Stadt und der Kantonalen Schulkonferenz Basel-Stadt herausgegeben. 83. Jahrgang, Mai 2022.

REDAKTIONELLE VERANTWORTUNG

EDIT UND ANGEBOTE

Valentin Kressler (vks), valentin.kressler2@bs.ch
Grischa Schwank (gs), grischa.schwank@bs.ch
Valérie Rhein (vr), valerie.rhein@bs.ch
Simon Thiriet (thi), simon.thiriet@bs.ch
Jacqueline Visentin (vis), jacqueline.visentin@bs.ch
Peter Wittwer (wit), peter.wittwer@bs.ch
Redaktion Basler Schulblatt, bsb@bs.ch
Leimenstrasse 1, 4001 Basel
061 267 42 49, bsb@bs.ch, www.baslerschulblatt.ch

KANTONALE SCHULKONFERENZ (KSBS)

Leitender Ausschuss
Claramattweg 8, 4005 Basel
sekretariat@ks-bs.ch
www.ks-bs.ch

FREIWILLIGE SCHULSYNODE (FSS)

Geschäftsleitung
Claramattweg 8, 4005 Basel
sekretariat@schulsynode-bs.ch
www.fss-bs.ch

Die FSS kommt für die Kosten ihrer im Basler Schulblatt veröffentlichten Publikationen auf.

GESTALTUNG

Layout und Titelbild:
Samantha Müller, Lernende Grafikerin EFZ,
6. Semester der Fachklasse für Grafik, SfG Basel
Bildstrecke: Damaris Pfeffinger, Lernende Grafikerin EFZ,
4. Semester der Fachklasse für Grafik, SfG Basel
Koordination: Lukas Zürcher, SfG Basel

ADMINISTRATION

Das Schulblatt erscheint jährlich fünfmal als Magazin und wöchentlich als Newsletter, ISSN 0258-9869.
www.baslerschulblatt.ch

REDAKTIONSSCHLUSS

Nr. 3, 83. Jahrgang: 07. Juni 2022

Erscheinungsdatum: 28. Juni 2022

ABONNEMENTSBESTELLUNGEN

UND ADRESSÄNDERUNGEN

Bestellungen von Jahresabonnements (CHF 25) für Printausgaben und Newsletter nimmt entgegen: Kantonale Schulkonferenz BS, Postfach, 4005 Basel
061 267 63 71, sekretariat@ks-bs.ch
Adressänderungen bitte per Brief oder E-Mail melden.

LESERINNEN- UND LESERBRIEFE

bsb@bs.ch oder Redaktion Basler Schulblatt,
Leimenstrasse 1, 4001 Basel

DRUCK

Werner Druck & Medien AG
www.wd-m.ch



